

Zusammenschlüsse von Hochschul- und Forschungseinrichtungen: Mögliche Effekte für Forschung, Lehre, Wissenstransfer und internationale Sichtbarkeit

Welche Effekte können durch Zusammenschlüsse oder andere Formen der Integration wie institutionalisierte Kooperationen von Hochschul- und Forschungseinrichtungen, entstehen? Dieses Impulspapier (White Paper) sichtet die internationale Evidenz zu dieser Frage vor dem Hintergrund des im europäischen Vergleich sehr stark fragmentierten österreichischen Hochschul- und Universitätssektors sowie der zahlreichen außeruniversitären (Grundlagen-)Forschungseinrichtungen. Es zeigt unterschiedliche aktuelle Trends auf, die größere Einheiten begünstigen sowie internationale Beispiele aus europäischen Ländern.

Es versteht sich damit als Denkanstoß vor allem auch für die Hochschul- und Forschungseinrichtungen selbst: Wie kann „unsere“ Einrichtung angesichts der gegenwärtigen wirtschaftlichen, technologischen, gesellschaftlichen und geopolitischen Trends ihre Leistung steigern, um zur wirtschaftlichen und demokratischen Resilienz Österreichs beizutragen? Sind Zusammenschlüsse oder institutionalisierte Kooperationen ein probates Mittel, um in Zeiten knapper öffentlicher Budgets Lehre, Forschung, Wissenschaftstransfer und internationale Sichtbarkeit zu stärken?

Das Papier versteht sich als auf die Effekte organisatorischer Konsolidierungen fokussierter Beitrag zur Diskussion der Hochschulstrategie 2040. Diese Konsolidierungen können eine Option unter wichtigen anderen sein, um das österreichische Hochschulsystem zu stärken. Das Papier nimmt keine Wertung oder Priorisierung dieser unterschiedlichen Optionen vor. Es ist keine Auftragsstudie, sondern entstand aus freier Initiative der Autor:innen.

Jürgen Janger, unter Mitwirkung von Hans Pechar und Georg Winckler. Dank für kritische Kommentare geht in alphabetischer Reihenfolge an Jörg Flecker, Dietrich Hauenberger, Thomas Henzinger, Thomas König, Andrea Schenker-Wicki, Johannes Sorz, Barbara Sporn, Michael Stampfer, Michael Strassnig, Theresia Vogel. Dank für Korrekturlesen geht an Sarah Faber.

DOI: 10.5281/zenodo.18324757

Wien, 22.01.2026

Kurzfassung

- ➔ In Österreich gibt es relativ zu Bevölkerung & Studierenden **doppelt so viele Hochschulen bzw. öffentliche Universitäten wie im Durchschnitt typischer europäischer Vergleichsländer**, dazu kommen zahlreiche außeruniversitäre Forschungseinrichtungen. Die **Zersplitterung ist in den letzten 20 Jahren deutlich gestiegen**, im Gegensatz zu vielen europäischen Ländern wie Dänemark, Finnland, Frankreich oder Norwegen, die konsolidierten. Gründe dafür sind u.a. die international unübliche Abspaltung von eigenen Medizinuniversitäten, die Präsenz kleiner spezialisierter Universitäten, die Gründung neuer öffentlicher und vor allem privater (Landes-)Universitäten sowie außeruniversitärer Forschungseinrichtungen.
- ➔ Die Zersplitterung kann höhere Verwaltungskosten, subkritische Größe bei wichtigen Unterstützungseleistungen für Forschung, Lehre und Wissenstransfer sowie erschwerte Interdisziplinarität in Forschung und Lehre mit sich bringen. Mehrere Trends begünstigen größere Einheiten aufgrund von steigenden Fixkosten und Verbundvorteilen: **Professionalisierung und Qualitätssteigerung im Forschungstraining** (Doktoratsschulen), **technologischer Fortschritt** (steigende Kapitalintensität durch KI, Kosten durch *core facilities*), **steigender internationaler Wettbewerb um Talente** bei **demografisch** bedingt national zurückgehenden Studierendenzahlen (z.B. Aufwand für internationale Kommunikation), **Erhöhung der europäischen Projektmittel** (mit Implikationen für Forschungsservices), steigende Bedeutung von **Technologietransferzentren**, wie in der Industriestrategie angekündigt.
- ➔ Die Zersplitterung **versteckt die wahre Leistung der Hochschulen und Forschungseinrichtungen** in internationalen Rankings und beschränkt damit die Standortwirkung der exzellenten Grundlagenforschung in Österreich, aber auch die Wettbewerbsfähigkeit der Einrichtungen selbst, denn Rankings werden bei aller Kritik beachtet und genutzt.
- ➔ Zusammenschlüsse oder eine organisatorische Integration von Universitäten und anderen Einrichtungen sollen nicht bloßen Mittelkürzungen durch fragliche Verwaltungseinsparungen dienen. Es geht darum, **trotz – wahrscheinlich auch mittel- bis langfristig – knapper öffentlicher Mittel Spielräume zu schaffen, Forschung, Lehre, Wissenstransfer und internationale Sichtbarkeit deutlich zu stärken**. Dies ist zentral für Wirtschaftsaufschwung, Bewältigung der strukturellen Industriekrise, Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen und damit **Stärkung der Demokratie**.
- ➔ Mögliche erste Anwendungsfälle sind z.B. die **Wiedervereinigung der medizinischen mit ihren Volluniversitäten**, die aufgrund der Betreuungsrelationen und der Forschungsqualität der medizinischen Universitäten mit Rankingverbesserungen einhergehen würden, zusätzlich zu den Chancen in Forschung, Lehre und Wissenstransfer. Größere anfängliche Effekte sind bei Fusionen kleinerer Einrichtungen zu erwarten, etwa durch Vereinigungen in Graz/Leoben und Innsbruck. Die **Integration forschungsstarker außeruniversitärer ÖAW- oder COMET-Einrichtungen** würde Forschungsleistung und Rankings ebenso deutlich verbessern.
- ➔ Die Modalitäten der Integration sind je nach Anwendungsfall unterschiedlich. Eine reine Universitätsfusion ist im UG schon klar geregelt, sie kann durch die **beteiligten Universitäten ohne Gesetzesänderung selbst initiiert werden**, unterstützt durch vorab kommunizierte Rahmenbedingungen seitens der öffentlichen Hand. So sollten realisierte

Effizienzgewinne bei den Einrichtungen verbleiben, um inneruniversitären Spielraum für Exzellenzstrategien zu schaffen. Einmalige Sondermittel können bei Kosten und Aufwand für die nötigen Zusammenschlussprozesse unterstützen. Diese können aber schleichend gestaltet werden, indem z.B. administrative Systeme erst bei ohnehin notwendigen Neuanschaffungen ersetzt werden. Bei bereits großen Universitäten können institutionalisierte Kooperationsmodelle (z.B. Oxford/Cambridge, Berlin Allianz) geprüft werden, die derzeit gesetzlich noch nicht festgelegt sind. In Frankreich haben sich große Universitäten und exzellente außeruniversitäre Einrichtungen unter einem Dach zusammengeschlossen, um zur Weltspitze aufzuschließen. In Dänemark gingen Universitäten durch Fusionen gestärkt aus der Finanzkrise 2008/9 hervor.

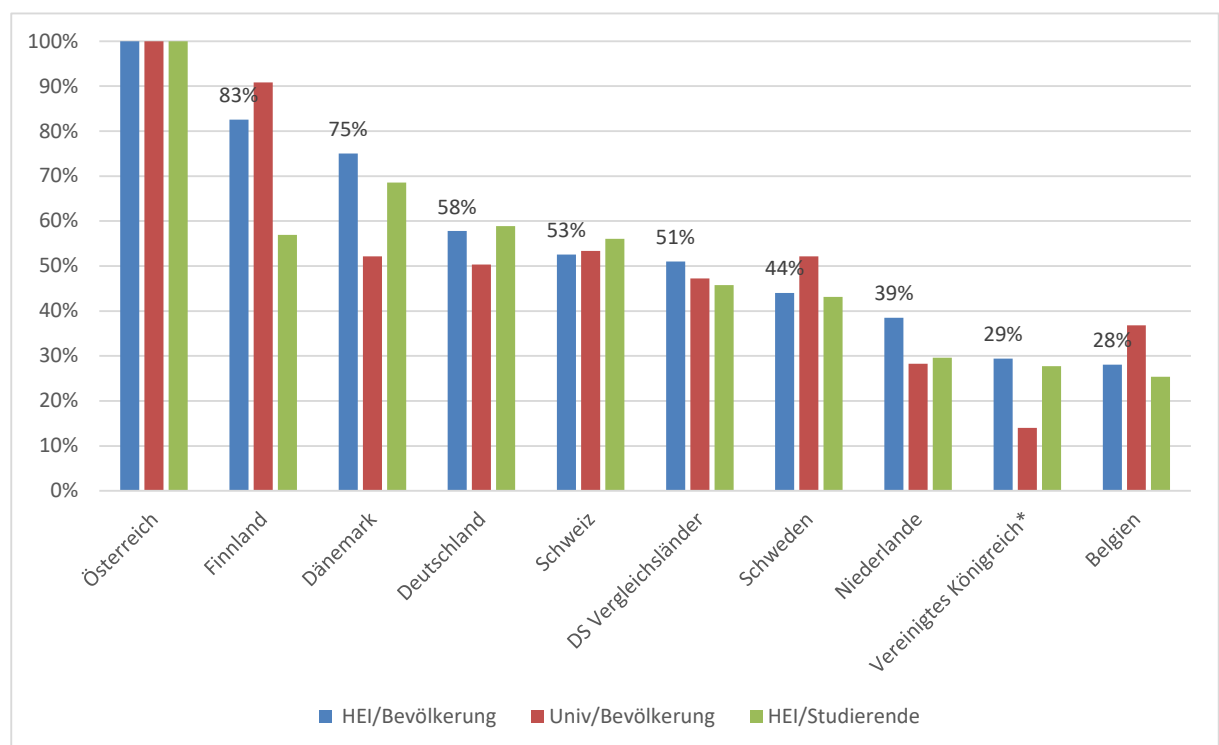
Inhalt

1. Problemaufriss – Zersplitterung des Hochschulsektors und der Grundlagenforschung	4
2. Mögliche Effekte auf Forschung, Lehre und Wissenstransfer	10
2.1 Verwaltung und Supportleistungen für Forschung, Lehre und Wissenstransfer	10
2.2 Forschung und Lehre	13
3. Mögliche Effekte auf internationale Sichtbarkeit anhand von Rankings	16
3.1 Entstehung, Nutzen von und Kritik an Rankings	16
3.2 Mögliche Effekte aufgrund von Rankingmethodik	18
3.3 Internationale Beispiele	20
4. Umsetzungsmöglichkeiten	24
5. Schlussfolgerungen – Fazit	27
6. Literatur	29
7. Anhang	36

1. Problemaufriss – Zersplitterung des Hochschulsektors und der Grundlagenforschung

- ➔ Der österreichische Hochschulsektor ist im Vergleich mit den führenden Innovationsländern der EU (Dänemark, Finnland, Niederlande, Schweden) sowie mit Belgien, Deutschland, dem Vereinigten Königreich und der Schweiz von einer hohen Anzahl von forschungsaktiven Einrichtungen, insbesondere öffentlichen und privaten Universitäten, geprägt. Die Zahl der öffentlichen Universitäten (23) relativ zur Bevölkerung ist z.B. in Österreich 3,5x so hoch wie in den Niederlanden, doppelt so hoch wie in der Schweiz (12) oder in Dänemark (8). **Im Durchschnitt der Vergleichsländer hat Österreich doppelt so viele Hochschulen/öffentliche Universitäten** (Abbildung 1). Dies trifft auch auf die Relation der Hochschulen zur **Zahl der Studierenden** in längerfristigen Studien zu (ISCED6-8, Bachelor, Master und PhD, aber ohne die letzten 2 Jahre der BHS). Der Vergleich würde ohne die Universität Wien noch wesentlich schlechter ausfallen, im Sinn etwa durchschnittlicher Hochschulgrößen gemessen an Studierenden.

Abbildung 1: Österreich relativ zu Vergleichsländern in % (Österreich = 100%): Zahl der Hochschulen/öffentlichen Universitäten relativ zur Bevölkerung und zur Zahl der Studierenden, 2022

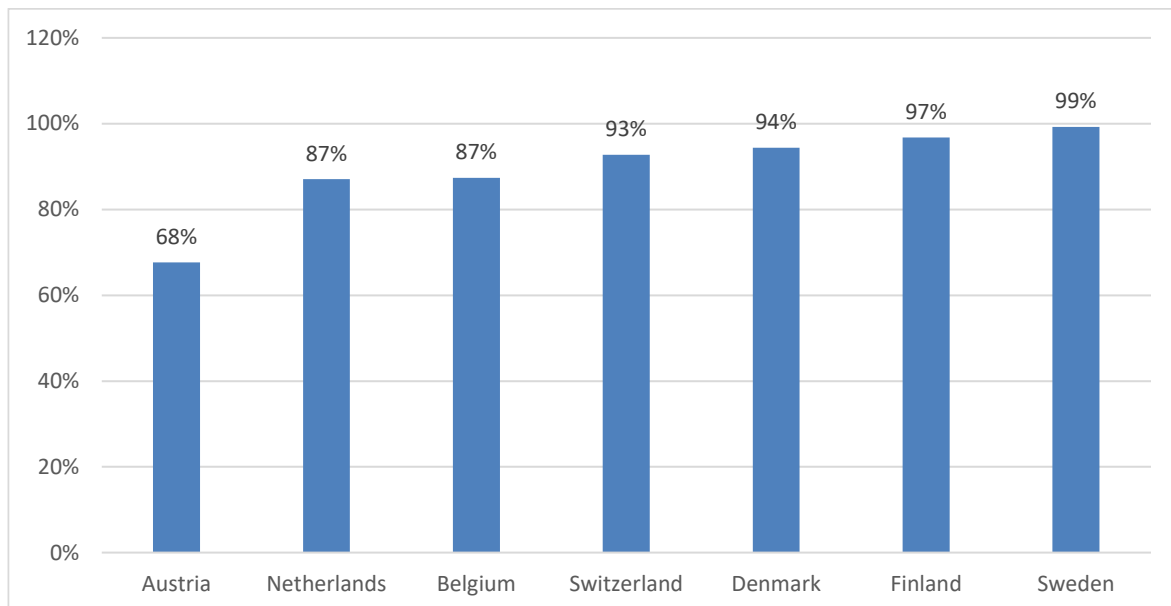


Quelle: ETER 2022; OECD (Studierende ISCED6-8), Eurostat (Bevölkerung). HEI: Higher Education Institutions - forschungsaktive Hochschulen (etwa öffentliche und private Universitäten, Fachhochschulen). Prozentwerte nur für HEIs relativ zur Bevölkerung. Im Vereinigten Königreich gibt es keine Fachhochschulen, die früheren *polytechnics* wurden in Universitäten umgewandelt, stattdessen wurden die 24 forschungsintensiven Universitäten der sog. „Russell Group“ als Referenzgröße herangezogen, sie vereinigen ca. 75% der projektbasierten

Forschungsfinanzierung auf sich. Grunddaten in Übersicht 1 im Anhang. Die Berücksichtigung nur prüfungsaktiver Studien würde das Ergebnis für Österreich weiter verschlechtern, dh. die Zahl der Hochschulen weiter erhöhen.

- ➔ Gar nicht abgebildet sind in Abbildung 1 außeruniversitäre Grundlagenforschungseinrichtungen wie das ISTA, IIASA und 26 Institute der ÖAW, oder die 23 COMET-Zentren, die rechtlich eigenständige Kooperationsstrukturen sind und somit auch die Sichtbarkeit von Universitäten verringern können, wenn auf Journalpublikationen nur die COMET- aber nicht die Uni-Affiliation aufscheint. COMET-Zentren sind stärker in der anwendungsorientierten Grundlagenforschung, bzw. angewandten Forschung verankert, wobei lt. F&E-Erhebung 2023 (Statistik Austria) ca. 44% der Forschung an Universitäten angewandte Forschung (37%) und experimentelle Entwicklung (7%) ist. Für den internationalen Vergleich der außeruniversitären Einrichtungen fehlen jedoch standardisierte Datenquellen wie ETER oder EHESO.
- ➔ Nur für den Bereich der außeruniversitären Grundlagenforschung wird in Abbildung 2 der Anteil der ERC Grants im Zeitraum 2020-2024, die an Universitäten beheimatet sind, im Vergleich mit typischen kleinen Vergleichsländern gezeigt. Österreich ist fast 20%-Punkte unter dem Niveau des nächsten Vergleichslands, den Niederlanden. Im Durchschnitt der Vergleichsländer zeigt sich, dass ERC-Grants zu mehr als 90% an Universitäten beheimatet sind. Im europäischen Vergleich kleiner Länder unüblich findet in Österreich daher ein wesentlicher Teil der Spitzengrundlagenforschung außerhalb von Universitäten statt.

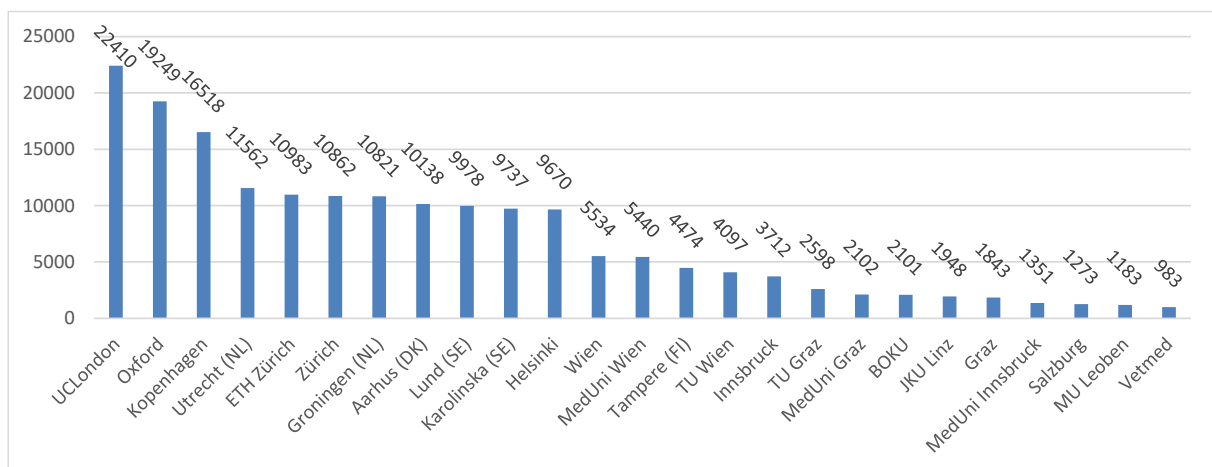
Abbildung 2: Anteil der ERC-Grants 2020-2024, die an Universitäten gehostet werden



Quelle: ERC Daten-Dashboard; Definition der Host Institutions über „Univ“ im Namen, sowie Ergänzung für Schweiz um ETH Zürich/EPFL Lausanne, Schweden um KTH und Karolinska. Schweiz nur 2020, da 2021-24 kaum ERC Grants (fehlende Teilnahme an Horizon Europe).

- ➔ Nicht nur bezüglich des Anteils der ERC-Grants, auch gemessen an der gesamten Forschungsleistung, der Zahl ihrer Publikationen, sind die österreichischen Universitäten klein bis sehr klein (Abbildung 3). Die Uni Wien (trotz vieler Studierender) ist diesbezüglich nur halb so groß wie die Universitäten vergleichbarer Hauptstädte (z.B. Helsinki, Zürich). Kopenhagen ist sogar dreimal so groß. Die Unis in Graz und Innsbruck sind ebenso bei nur ca. einem Drittel der nicht in der Abbildung gezeigten Unis vergleichbarer kleinerer Städte wie Basel (5.994 – größer als die Universität Wien) oder Freiburg in Deutschland (6.176). Auch die technischen Universitäten sind im internationalen Vergleich sehr klein (Abbildung 7 im Anhang).

Abbildung 3: Publikationszahl ausgewählter Universitäten, 2020-2023



Quelle: <https://open.leidenranking.com/ranking/2025/list> - nach der breiten OpenAlex Datenbank und nicht dem engeren Web of Science; Zahlen nach fractional counting und für core publications. Ohne fractional counting und nicht nur core publications ändern die Größenverhältnisse kaum. Abgebildet sind immer die beiden größten Universitäten von VK, Dänemark, Finnland, Schweiz, Niederlande und Schweden, sowie die größten österreichischen Universitäten.

- ➔ Gründe für hohe Institutionenanzahl sind u.a. bei den **öffentlichen Universitäten** die Umwandlung der Kunsthochschulen in eigene Kunstuniversitäten 1998/99 (ohne Einfluss auf die Gesamtzahl der Hochschuleinrichtungen), die Abspaltung der Medizinunis im Jahr 2004, eine Historie kleinerer, spezialisierter Universitäten wie der Vetmed (die in vielen Ländern eine Fakultät wäre) oder der MU Leoben sowie eine Neugründung (IT:U Linz). Die größte Dynamik gab es in den letzten 20 Jahren (Abbildung 5) bei den **privaten Universitäten**, die teils „Landesuniversitäten[sind], kleinere universitäre Institutionen, die dem Gesetz für private Universitäten unterstellt sind, da sie nicht vom Bund finanziert werden“ (Loprieno et al., 2011, S. 6). Die Zahl der **Fachhochschulen** stieg nach dem Fachhochschulgesetz 1993 stark an, ist aber nun schon länger relativ stabil. Relativ zur Bevölkerung gibt es deutlich mehr als in der Schweiz (10), aber in etwa gleich viele wie in Deutschland (ca. 220) und weniger als in den Niederlanden (wobei dort mehr Studierende an Fachhochschulen sind). Die Zahl der **pädagogischen**

Hochschulen liegt stabil bei 14, etwa gleich vielen wie in der Schweiz. Abbildung 5 im Anhang veranschaulicht die Entwicklung über die Zeit.

- ➔ **Weder Qualität noch niedrige Ausgaben rechtfertigen diese Struktur.** So liegen nach OECD Daten¹ die Hochschulausgaben pro Student:in in Österreich fast gleichauf mit den führenden Innovationsländern (96%), während die Absolvent:innen längerer Hochschulstudien (ISCED6-8) nur auf 63% des Niveaus der führenden Länder kommen. Im Bereich der Forschung liegen die F&E-Ausgaben (Sektor Staat und Hochschule) über 100%, während Qualität und Zahl der Publikationen bei 80% liegen (siehe Abb. 8f. im Anhang).² Nur der Hochschulsektor (ohne außeruniversitäre Forschung) liegt beim Anteil der Artikel, die sich unter den top10%-zitierten befinden, an 13. Stelle in Europa (10.8%, Schweiz an erster Stelle mit 14.4%). Bei den ERC Grants je 1.000 Forscher:innen liegt Österreich 2022 an 8. Stelle mit 6 Grants (erster Schweiz mit 22).³
- ➔ Die ungünstige Input-Output Struktur besonders in der Lehre liegt auch an anderen Gründen, wie dem relativ zu den Fachhochschulen großen Universitätssektor, fallweise langen Studiendauern und hohen Studienabbruchsquoten an Universitäten, verbunden mit dem österreichischen Studienrecht und der Zulassung an Universitäten, wobei sich hier viel verändert hat (Österreich zählt lt. EUA nicht mehr als Land mit freiem Hochschulzugang, weil mehr als 50% der Studierenden in Studien mit Zulassungsverfahren sind). Auch die Allokationsmechanismen der öffentlichen Finanzierung spielen eine Rolle, etwa eine geringe wettbewerbliche oder leistungsorientierte Vergabe von Basisfinanzierung.⁴ Diese Aspekte sind sehr wichtig und sollten in der Hochschulstrategie 2040 angesprochen werden.
- ➔ Der Fokus dieses Papiers liegt aber auf der möglichen Wirkung einer Reduktion der Fragmentierung des Hochschul- und Forschungssektors durch Zusammenschlüsse oder institutionalisierte Kooperationen, um im Effekt **zu relativ geringen zusätzlichen Kosten Forschung, Lehre, Wissenstransfer und internationale Sichtbarkeit deutlich stärken zu können.**
- ➔ Eine Wiedervereinigung oder Fusion von Universitäten sowie die Integration anderer Hochschulen oder Forschungseinrichtungen könnte mannigfaltige Vorteile bringen. Oberstes Ziel muss es sein, nicht Mittel zu kürzen, sondern Mittel freizuspielen für mehr Forschung, Lehre und Wissenstransfer, oder eine bessere Unterstützung dieser drei Missionen. Denn **Universitäten oder allgemeiner Hochschulen und Grundlagenforschungseinrichtungen sind wichtige Quellen des wirtschaftlichen Strukturwandels und von Neugründungen in Schlüsseltechnologien** wie Quanten und KI, gerade angesichts der

¹ <https://fti-monitor.forwit.at/de/B/B.1>

² <https://fti-monitor.forwit.at/de/B/B.2>

³ <https://national-policies.eacea.ec.europa.eu/eheso/european-higher-education-sector-scoreboard>

⁴ Für eine rezente Diskussion von Determinanten der Forschungsleistung, siehe Kap. 4.2.1 in der [Halbzeitevaluierung der FTI-Strategie 2030](#) (Janger et al., 2025)

aktuell enorm schwierigen wirtschaftlichen und geopolitischen Situation (Arnold et al., 2022; Janger et al., 2024). Sie sind für wirtschaftliche und gesellschaftliche Zukunftsperspektiven zentral und damit auch für die **Stärkung der Demokratie**: ein rezenter Übersichtsartikel fasst die Quellen des Erstarkens anti-demokratischer oder -pluralistischer Kräfte zusammen (Guriev & Papaioannou, 2022). Eine bedeutsame Rolle spielen z.B. Arbeitsplatzverluste in der Industrie aufgrund sinkender Wettbewerbsfähigkeit, wie etwa für Brexit, Trump und Ostdeutschland. Personen, die BIP-Wachstumsphasen erfahren, vertrauen ihren Regierungen mehr (Besley et al., 2026). Auch grundsätzlichere Themen, wie das Auseinanderklaffen von Wahrnehmung und Realität, das durch soziale Medien verstärkt wird, spielen eine wichtige Rolle. Länder mit hohem Sozialkapital sind resilienter gegenüber anti-demokratischen Kräften. Hochschulen kommt in vielen Punkten eine wichtige Rolle zu, etwa durch ihren Beitrag zu Wettbewerbsfähigkeit, zur unverzerrten Vermittlung von Wissen und zur wissenschaftsbasierten Diskussion von Problemen.

- ➔ Nobelpreisträger Aghion schrieb schon 2008 gemeinsam mit Kolleg:innen „...in the current era of knowledge-intensive growth it is crucial for Europe to foster the emergence of world-class universities...“ (Aghion et al 2008, S. 46). Jean-Pisani Ferry schreibt im Vorwort der gleichen Studie „...it is their conviction that the upgrading of universities is one of the key levers for improving Europe's growth performance. ... The major investment in knowledge which Europe needs to make if it is to thrive in a fast-transforming global context cannot be achieved, or at least cannot yield results, without developing first-class higher education institutions.“ (Aghion et al., 2008, S. vii). China hat die Bedeutung von Spitzenforschungsuniversitäten für Wettbewerbsfähigkeit richtig verstanden: waren in den 2000er Jahren nur zwei chinesische Universitäten der Größe (Zahl der Publikationen) nach unter den Top 25 des Leiden Rankings, eine nach Anteil top-zitierter Artikel, sind es heute (2020-2023) 17 (!) chinesische Universitäten in den Top 25 der Größe nach, dem Anteil top-zitierter Artikel nach sieben. So heißt es in einem rezenten Artikel der New York Times „Mr. Xi has made the reasons for the country's investments explicit, arguing that a nation's global power depends on its scientific dominance.“⁵
- ➔ Für den Transfer von Forschungsergebnissen in die Wirtschaft, oder für den Beitrag zu Innovation, werden Universitäten reinen Forschungseinrichtungen als überlegen angesehen: „... as science-based innovations increasingly have a multidisciplinary character and build on “difficult-to-codify” people-centered interactions, universities, which combine basic and applied research with a broader education mission, are seen as enjoying a comparative advantage relative to research institutes.“ (van der Ploeg und Veugelers, 2008, S. 105.f)
- ➔ Zusammenschlüsse oder institutionalisierte Kooperationen von Hochschulen und Forschungseinrichtungen könnten ein Weg sein, trotz knapper öffentlicher Mittel Forschung, Lehre, Wissenstransfer und internationale Sichtbarkeit dieser Einrichtungen zu stärken, im Sinn der FTI-Strategie 2030 (Österreichische Bundesregierung, 2020, S. 5),

⁵ <https://www.nytimes.com/2026/01/15/us/harvard-global-ranking-chinese-universities-trump-cuts.html>

die „auf einem klaren Bekenntnis zur Effizienz und Output Steigerung im System“ beruht. Sie würden auch vorausschauend den in Zukunft demografisch bedingt möglicherweise geringeren Studierendenzahlen entgegenwirken. Der Spielraum der öffentlichen Finanzen wird ohne Reformen oder unvorhergesehene positive Faktoren auf absehbare Zeit knapp bleiben: durch steigende Ausgaben bei Gesundheit, Pflege, Pensionen, sowie für Zinszahlungen und Emissionszertifikatankäufe ergibt die aktuellste Langfristprognose des WIFO für die öffentlichen Finanzen einen Anstieg der Staatsschuld auf 150% (Schiman-Vukan et al., 2025).

- ➔ Im Folgenden werden zunächst anhand der bestehenden umfangreichen Literatur mögliche Effekte von Zusammenschlüssen für Forschung und Lehre, Verwaltungs- und Support Services wie Wissenstransfer dargestellt. Darauf aufbauend werden im Anschluss mögliche Effekte für die internationale Sichtbarkeit, etwa anhand von Rankings, unter Verwendung zahlreicher internationaler Beispiele präsentiert, bevor auf Umsetzungsmöglichkeiten eingegangen wird.

2. Mögliche Effekte für Forschung, Lehre und Wissenstransfer

Eine umfangreiche Literatur analysiert mögliche Effekte von Fusionen oder Zusammenschlüssen von Hochschuleinrichtungen und/oder Forschungseinrichtungen (z.B. Pausits, 2019, Fußnote 6; Curaj et al., 2015; Pruvot et al., 2015; Ripoll-Soler & de-Miguel-Molina, 2019; Williams, 2017). Die folgenden Ausführungen gehen spezifisch auf die österreichische Situation ein.

2.1 Verwaltung und Supportleistungen für Forschung, Lehre und Wissenstransfer

- ➔ Ein Effekt können mögliche Kosteneinsparungen, oder zumindest eine **Dämpfung des Kostenteigerungspfads** angesichts weiter hoher Inflation, in der **Kern-Verwaltung** (Management, Finanzen, Personalabteilung, Gebäudemanagement, ...) oder bei Bibliotheken für kostspielige Journals⁶ sein. Ihr Ausmaß wird von der jetzigen Struktur und Größe abhängen und bei bereits großen Einrichtungen in Relation niedriger sein. Erfahrungen mit universitätsinternen Restrukturierungen nach der Einführung des UG2002 zeigten zudem eine effizientere Nutzung der Infrastruktur innerhalb der Universität. Diese Effekte könnten sich erst mittelfristig einstellen, wenn Fusionen langsam vollzogen werden (nächster Punkt), ein weiterer Grund, warum in den öffentlichen Budgets keine Reduktionen eingeplant werden sollten, sollte es zu Fusionen kommen. Das ist auch eine allgemeine Empfehlung der European University Association EUA (Fusionen sollen nicht mit kontra-produktiven Einsparungszielen einhergehen, Pruvot et al., 2015). Genau können sie auch nur von den fusionierenden Einrichtungen selbst bestimmt werden.
- ➔ Eine dauerhafte Kostendämpfung über **Skaleneffekte** ist den einmaligen Fusionskosten gegenüberzustellen. Ein Wiedervereinigungs-, Fusions- oder Integrationsprozess wird Kosten und Verwaltungsaufwand verursachen. Er kann aber kostengünstig und schleichend gestaltet werden, in dem etwa IT-, Buchhaltungs- bzw. betriebswirtschaftliche ERP-Systeme vorerst getrennt weiterlaufen und erst umgestellt werden, wenn eine Neuanschaffung ohnehin notwendig geworden wäre – ähnlich wie bei der Abspaltung der medizinischen Unis, als etwa die Universität Wien die IT der MedUni Wien weiterbetreute.
- ➔ Eine weitere Möglichkeit, die näher geprüft werden müsste, wäre gerade für bereits große Universitäten das Modell von Oxford/Cambridge, oder die institutionalisierte Kooperation der Berlin Allianz nachzuahmen, bei dem in einigen Belangen unabhängige Colleges stark von der gemeinsamen Dachmarke profitieren, ähnlich wie dies in Frankreich versucht wird, mit Erfolg im THE Ranking (Uni Paris Saclay).⁷
- ➔ **Mehr Vorteile als bei klassischen Verwaltungskosten sind bei wichtigen Supportfunktionen von Forschung, Lehre und Wissenstransfer möglich.** Moderne Hochschulen und Forschungseinrichtungen benötigen eine Vielzahl hochkomplexer Services mit qualifizierten Mitarbeitern. Wiedervereinigte Universitäten z.B. können ihre Servicestellen rasch poolen

⁶ Als Orientierung, in England geben die Bibliotheken etwa 60% ihres Budgets für die Abokosten der fünf großen Verlage Elsevier, Springer Nature, Wiley, Taylor&Francis und Sage aus (<https://chipsandgrady.uk/product/chaos-is-coming-for-scholarly-publishing/>), in Österreich sind keine Zahlen bekannt.

⁷ <https://www.universite-paris-saclay.fr/en/about/about-universite-paris-saclay> - Top 20 im Shanghai Ranking, Platz 68 im THE.

und dadurch eine höhere Spezialisierung der Mitarbeiter nach innen und eine geringere Komplexität nach außen erreichen – im Wesentlichen geht es hier um **Verbundvorteile** (*economies of scope*), aber auch um Skaleneffekte.

- Zu den Beispielen zählt die aufwändige Organisation von **strukturierten Doktoratsprogrammen** – die sogenannte *graduate school* ist ein wichtiger Bestandteil international attraktiver Doktoratsstudien (Aghion et al., 2008). Die Ausweitung strukturierter Doktoratsprogramme an der Uni Wien war ein wesentlicher Faktor für die Verbesserung im THE-Ranking.⁸ Manche Universitäten in Österreich haben keine eigene *graduate school*, was aber nicht nur an fehlenden Supportstrukturen liegt, sondern auch an fehlenden kritischen Massen in der Forschung („[Graduate schools]... should have volume and critical mass.“ Aghion et al., 2008, S. 21).
- Projektanträge für europäische Forschungsfördermittel wie ERC-Grants oder große kollaborative Horizon-Programme erfordern spezialisierte Kenntnis der komplexen Antragsmodalitäten in den **Forschungsservice-Abteilungen**. Ein Erfolgsrezept (Fochler et al., 2025) ist es zudem, Forscher:innen proaktiv anzusprechen und ihnen Anreize für eine Einreichung zu geben – dazu werden entsprechende Personalressourcen benötigt. Auch die Koordination großer Projektkonsortien fällt spezialisierten Stellen leichter. Die europäischen Forschungsmittel werden in Zukunft steigen, derzeit ist eine Verdopplung für den Horizon Europe Nachfolger geplant.
- **Wissenstransfereinrichtungen** werden immer wichtiger.
 - Sie müssen z.B. komplexe rechtliche Verhandlungen bei Forschungsk Kooperationen mit Unternehmen führen, um etwa die Aufteilung von Lizenzeinnahmen aus Patenten zu regeln.
 - Erfolgsmodelle aus dem Ausland sehen eine pro-aktive Ansprache von Unternehmen vor, um technologische Möglichkeiten aufzuzeigen (das „Industry Day“ Konzept etwa von Uppsala, Janger, 2024a).
 - Sie beraten und unterstützen Studierende und Forschende mit Interesse an Unternehmensgründungen und müssen im Erfolgsfall sogar ins Beteiligungsmanagement gehen, oder Patente/Lizenzen aus den Gründungen verwalten: Das enorm wichtige und hochzitierte Patent auf die Genschere (Janger et al., 2024), an dem die Universität Wien einen Anteil hat, ist weiter rechtlich umstritten – Know-how bei solchen Fällen kann sich sehr bezahlt machen.
 - Ansiedlungswillige Unternehmen aus dem Ausland finden sich mit einer Ansprechstelle leichter zurecht.
 - In der neuen Industriestrategie werden explizit Ausbau von Transferzentren/Spin-off-Betreuung gefordert, etwa nach dem Modell der TU

⁸ Lt. der internen strategischen Analyse der Universität Wien.

München (die nach Budget oder Publikationen ungefähr drei Mal so groß ist wie die TU Wien, nach Studierenden doppelt so groß).⁹

- Der **internationale Wettbewerb** um Studierende und Forschende hat zugenommen (Andersson, 2013; Wildavsky, 2012). Dieser Trend wird sich durch demographische Trends noch weiter verschärfen. Einrichtungen, die sich international platzieren wollen, benötigen eine gemeinsame Kommunikationsstrategie und -abteilungen, die wiederum Fixkosten verursachen und für größere Einrichtungen leichter darstellbar sind. Rainer Münz schlug bei der Veranstaltung der IV zur Hochschulstrategie 2040 am 15.1. vor, dass Hochschulen ihre internationale Studierende stärker bei Behördenwegen unterstützen.
 - Eigene **Offices for community oder regional engagement**, oder Zentren für Wissenschaftskommunikation sind in Österreich selten anzutreffen, selbst bei großen Universitäten.
 - Die **steigende Bedeutung von künstlicher Intelligenz** muss mit erhöhten Investitionen in IT-Infrastruktur und geschultem Personal einhergehen, die größere Einrichtungen leichter stemmen können. Wenn es so etwas wie technisch effiziente Mindestgrößen für Universitäten gibt, wird sich diese als Folge der steigenden Kapitalintensität der Forschung in den nächsten Jahren vermutlich stark erhöhen.
- ➔ Mehrere Trends sprechen daher für größere effiziente Mindestgrößen von Universitäten als etwa im Jahr 2004 bei der Abspaltung der medizinischen Universitäten: der **Aufgabenwuchs** im Bereich **Wissens- und Technologietransfer** (Dritte Mission, eigene Kommerzialisierung von Forschungsergebnissen, regionaler Beitrag), **Professionalisierung und Qualitätssteigerung im Forschungstraining** (Doktoratsschulen), **steigender internationaler Wettbewerb um Talente bei national demografisch bedingt sinkenden Studierendenzahlen** (z.B. Aufwand für internationale Kommunikation) und **technologischer Fortschritt** (steigende Kapitalintensität durch KI) sowie **Erhöhung der europäischen Projektmittel**.
- ➔ Um geeignete Größen zu ermitteln, oder als Orientierung, könnte auch die Beschäftigtenzahl von Supporteinrichtungen internationaler Universitäten mit jener österreichischer Universitäten verglichen werden (siehe für erste Beispiele Fußnote 9).

⁹ Das Hochschulreferat 4 - TUM Forschungsförderung und Technologietransfer (TUM ForTe) beschäftigt über 60 Personen laut Webseite <https://www.forte.tum.de/forte/kontakt/#c372>, ohne den Bereich internationale Forschungsförderung, in den Bereichen Entrepreneurship, Patente&Lizenzen (Engineering und Life Sciences getrennt); Forschungs- und Wirtschaftskooperationen; nationale Forschungsförderung wird gemeinsam mit Wirtschaftskooperation geführt (12 Personen). Zum Vergleich: Das Team der Universität Wien für Wissensaustausch&Technologietransfer umfasst lt. Webseite <https://transfer.univie.ac.at/team-und-kontakt/> 12 Personen. An der BOKU sind es lt <https://boku.ac.at/fos/technologietransfer/ansprechpersonen-1> 5 Personen. An der TU Wien sind es ca. 35 Personen, davon 8 Personen für Innovation incubation, 14 Personen in Transfersupport ohne europäische Verträge (<https://www.tuwien.at/tu-wien/organisation/zentrale-bereiche/forschungs-technologie-innovationssupport/forschungs-transfersupport/team>) davon Patente & Lizenzen 8 Personen, 13 Personen Förderberatung und Wirtschaftskooperation gemeinsam (<https://www.tuwien.at/tu-wien/organisation/zentrale-bereiche/forschungs-technologie-innovationssupport/foerderberatung-und-wirtschaftskooperationen/team-kontakt>).

2.2 Forschung und Lehre

- ➔ Neben den bereits genannten Verbesserungen etwa durch bessere IT-Infrastruktur ergeben sich mögliche weitere Vorteile direkt für Forschung und Lehre.
- ➔ Skalen- und Verbundvorteile in Forschung und Lehre
 - **Skaleneffekte** in undergraduate teaching sind Konsens in der einschlägigen Literatur (Daraio et al., 2015), aber erschöpfen sich bereits bei relativ niedrigen Studierendenzahlen. Skaleneffekte in der Forschung selbst finden sich in der Regel nicht, Rektor:innen forschungsintensiver Universitäten berichten jedoch von stark steigenden Kosten von Forschungsinfrastruktur, wie z.B. *core facilities* in Medizin und *life sciences*.
 - Universitäten weisen generell gegenüber reinen Forschungseinrichtungen aber **Verbundvorteile** auf, weil das wissenschaftliche Personal sowohl in Forschung als auch in Lehre engagiert ist und deshalb den Zeitaufwand für diese beiden Aktivitäten optimieren kann, wobei jedoch zu viel Lehre negativ auf Forschungsproduktivität wirkt (Daraio et al., 2015; Janger & Nowotny, 2016). Nach Koshal & Koshal (1999) können Volluniversitäten in den USA Vorteile durch Skalen- und Verbundeffekte erzielen und große Volluniversitäten scheinen kosteneffizienter zu sein. Grundsätzlich ist die Literatur zu Effizienz jedoch mit Vorsicht zu betrachten, da auf landesspezifische Kontexte Rücksicht genommen werden muss; in den USA erfolgt die Forschungsfinanzierung z.B. sehr stark wettbewerbsblich und die Finanzierung der Lehre über Studiengebühren.
- ➔ Größere **Interdisziplinarität** wird als eine Motivation von Universitätsfusionen genannt (Vellamo et al., 2019). Interdisziplinarität, Kooperationen und Synergien lassen sich leichter und schneller organisieren als über den Umweg von externen Kooperationen, etwa an den Schnittstellen von Mathematik, Informatik und Medizin zur Nutzung künstlicher Intelligenz. Wissenschaftliche Qualität profitiert von der räumlichen Nähe der Forschenden (Duede et al., 2024)¹⁰; Forschungsk Kooperationen in stärker multidisziplinären Einrichtungen sind interdisziplinärer (Zuo & Zhao, 2018).
- ➔ Weitere Aspekte
 - **Schnelligkeit** ist in der akademischen Grundlagenforschung ein Schlüssel für internationale Wettbewerbsfähigkeit – viele Teams arbeiten gleichzeitig an Problemen, aber nur die erste Publikation erhält in der Regel die größte Aufmerksamkeit (Stephan, 2012). Uniinterne Forschungsk Kooperationen lassen sich prinzipiell schneller in die Wege leiten als im Fall getrennter Universitäten.
 - Auch für Studierende ist es leichter, nur an einer Einrichtung zu studieren, als an zwei getrennten. Studien werden kaum universitätsüberlappend geplant.

¹⁰ Die internationale Evaluierung der medizinischen Fakultät der JKU Linz (2024, S. 6) führt den gemeinsamen Standort als profilbildendes Alleinstellungsmerkmal an: „Die Nutzung des gesamtuniversitären Potentials der JKU zur Schaffung wegweisender Forschungsgebiete wird zum Alleinstellungsmerkmal der Medizinischen Fakultät beitragen.“

- Universitäten verfügen zudem über - geringe - Forschungsmittel, die sie strategisch frei einsetzen können. Wegen hoher Fixkosten oder „Unteilbarkeiten“ in der Forschung¹¹ kann ein Pool dieser Mittel diesen wichtigen Freiraum vergrößern, z.B. jungen Forscher:innen mehr risikoreiche Forschung zu ermöglichen, mit der sie ihre Karriere begründen können. Grundsätzlich können **freigespielte Mittel für universitätsinterne Exzellenzinitiativen genutzt werden** (analog zu Dänemark, siehe z.B.: Oddershede, 2009)
 - Ein selbstverstärkender Effekt kann die Attraktion internationaler Talente durch die Fusionsverbesserungen sein (siehe auch Abschnitt zu Rankings). Ein kritischer *benefit* für Österreich könnte sein, dass es medizinischen Fakultäten innerhalb großer Volluniversitäten leichter fällt, bessere Leute zu bekommen, weil etwa die Reputation der Volluniversitäten im THE-Ranking (größenbedingt) besser ausfällt als jene der kleineren Medizinunis. Das könnte in der Folge auch Vorteile für das österreichische Gesundheitssystem mit sich bringen. So meint die internationale Evaluierung der medizinischen Fakultät der JKU Linz (S. 5): „**Die Etablierung von Forschungsstärke ist unerlässlich, da es nur über die Strahlkraft in der Forschung gelingen kann, erstklassige Berufungen durchzuführen und in der Lehre attraktiv zu bleiben.**“
- ➔ Allgemeiner ist die Attraktionswirkung von international sichtbaren Spitzenuniversitäten auf Studierende, Forscher:innen und Unternehmen zentral für die Herausbildung regionaler Innovationszentren, die sich aufgrund selbstverstärkender Feedbackschleifen – Talente ziehen Talente an – in der Regel langfristig etablieren und so Innovationskraft und Produktivität absichern (Rodríguez-Pose et al., 2025).
- ➔ Die Hochschulfusionen in Norwegen im Jahr 2015 wirkten sich positiv auf die Forschungsleistung gemessen anhand von Publikationen aus (Vandelannote et al., 2025). Der Effekt kommt nicht durch eine Verbesserung der Leistung der vor der Fusion bereits präsenten Forscher:innen zustande, sondern weil die fusionierten Einrichtungen es geschafft haben, neue Talente mit stärkerem Forschungsoutput zu rekrutieren. Nach der Meinung der Beitragenden zu diesem Konzeptpapier ist es in einer größeren, international sichtbaren Universität leichter möglich, junge Talente über eine Professionalisierung der Post-Docphase und eine Attraktivierung der Tenure-Track-Stellen anzuwerben. Die Herausforderung besteht darin, die besten Post-Docs und Tenure-Tracks in neuen, oft interdisziplinären Feldern international anzuwerben und in der Universität „groß“ werden zu lassen. Diese Talente entdecken selbst durch ihre Erfahrungen das größere Spielfeld fusionierter Einrichtungen. Das Andocken an EU-Förderungen erlaubt dieses „Größerwerden“ des wissenschaftlichen Nachwuchses (ERC Starting Grants etc.).
- ➔ Diese Effekte würden bei der Vereinigung derzeit kleiner Einrichtungen oder Universitäten naturgemäß größer ausfallen. So waren etwa bei der Evaluierung der dänischen

¹¹ Forschung geht besonders in naturwissenschaftlichen-technischen Disziplinen in der Regel mit unteilbaren Mindestgrößen einher, z.B. wegen der benötigten Messgeräte oder Laborinfrastruktur, aber auch wegen des geschulten Personals, das solche Geräte benötigen und deren Fähigkeiten nur durch Auslastung der Geräte (d.h., regelmäßige Bedienung) erhalten bleiben (Dosi & Nelson, 2010; Vonortas, 2009)

Universitäts- und Hochschulfusion (Ministry of Science Technology and Innovation, 2009) alle Evaluator:innen davon überzeugt, dass sämtliche Hochschulen in Aarhus, einer Stadt mit 300.000 Einwohner etwa vergleichbar mit Graz, zu einer einzigen zusammenzuführen seien (was diese auch selbst wollten). Hochschulen in kleineren regionalen Städten – in Österreich alle Universitätsstädte mit Ausnahme von Wien - sind im Allgemeinen kleiner, die Standorte international für Forschende wie Studierende weniger bekannt bzw. attraktiv. Zusätzlich macht dort der intraregionale Wettbewerb um die besten Köpfe wenig Sinn, ein einziger Dienstgeber könnte vielmehr geschlossen mit einer Marke nach außen auftreten.

- ➔ Im nächsten Abschnitt wird erläutert, wie sich Zusammenschlüsse oder institutionalisierte Kooperationen von Hochschul- und Forschungseinrichtungen auf die internationale Sichtbarkeit von Universitäten anhand von Rankings niederschlagen können. Dabei spielen sowohl die im vorliegenden Abschnitt 2 beschriebenen realen Verbesserungen eine Rolle, als auch kurzfristige Effekte aufgrund von Rankingmethodik. Internationale Beispiele illustrieren den Effekt von Zusammenschlüssen.

3. Mögliche Effekte auf internationale Sichtbarkeit anhand von Rankings

- ➔ Während Österreich seine Universitäten verkleinerte und sogar neue wie die Digitaluniversität IT:U in Linz gründete, zeugt das „Merger Tool“ der European University Association¹² vom gegenläufigen Trend von zahlreichen Uni- und Hochschulzusammenschlüssen im Rest Europas, etwa in Dänemark, Finnland, Frankreich und Norwegen, oft, aber nicht immer mit positiven Veränderungen in Unirankings, abhängig von der Struktur der fusionierenden Einrichtungen. Selbst wenn Rankings manchmal methodisch zweifelhaft sind, sollten angesichts der aktuellen Probleme des Standorts Österreich¹³ kostengünstige Wege für eine bessere internationale Sichtbarkeit des Forschungs-, Hochschul- und Wissenschaftsstandorts nicht ignoriert werden – insbesondere wenn sie die Leistung der österreichischen Universitäten de facto realitätsnäher beschreiben. **Die bisherige Zersplitterung des Hochschul- und Wissenschaftsstandorts versteckt die wirkliche Leistungsfähigkeit des Standorts in Forschung und Lehre**, besonders der Universitäten da es in der Regel nur für sie Rankings gibt.
- ➔ Wie können Zusammenschlüsse, Fusionen und institutionalisierte Kooperationen von Hochschul- und Forschungseinrichtungen auf deren internationale Sichtbarkeit wirken? In diesem Abschnitt wird zuerst die internationale Literatur zu Rankings und ihrer Verwendung für Hochschulentscheidungen dargestellt, bevor auf Fusionseffekte selbst und internationale Beispiele eingegangen wird.

3.1 Entstehung, Nutzen von und Kritik an Rankings

- ➔ Eine umfangreiche Literatur prüft und vergleicht Rankings und debattiert ihren Nutzen (Aguillo et al., 2010; Altbach, 2012; Arbeitsgruppe Hochschulrankings der Österreichischen Universitätenkonferenz et al., 2017; Dill & Soo, 2005; Hazelkorn, 2015; Vernon et al., 2018). Universitätsrankings sind aus der Internationalisierung von Universitäten und Hochschulen entstanden, mit dem Ziel, Entscheidungshilfen zu bieten, etwa für angehende Studierende und Forscher:innen, aber auch als Leistungsinformation für öffentliche Financiers. Wie bei allen Rankings entstehen Probleme durch die Wahl oder Berechnung der Indikatoren und die darauffolgende Kompression in einem zusammengesetzten Indikator oder Rankingscore; aber auch durch die entstehenden Anreize, Rankings zu „gamen“ oder die gelieferten Daten strategisch auszuwählen, um in Rankings besser abzuschneiden.
- ➔ Bezüglich Aussagekraft der verwendeten Methode werden Reputationssurveys wie im THE Ranking kritisiert, aber auch Indikatoren, die nicht für die Größe von Einrichtungen

¹² <https://www.eua.eu/publications/briefings/university-mergers-in-europe.html> und <https://www.university-mergers.eu/>; Pruvot et al., 2015; siehe dazu auch Pausits, 2019, S. 16f. „Die nationalen Ambitionen, die eigenen Hochschulsysteme besser aufzustellen, für den internationalen Wettbewerb gerüstet zu sein und nicht zuletzt Hochschulen als Motoren der Wissensgenerierung und als Einrichtungen im Dienste einer Wissensgesellschaft weiterzuentwickeln, führten in vielen Ländern zu Zusammenlegungen von Einrichtungen.“

¹³ Neben den bekannten wirtschaftlichen Standortproblemen verschlechterte sich Österreich zuletzt auch in Innovationsrankings, im European Innovation Scoreboard und im Global Innovation Index, auf Platz 11 in Europa, weit entfernt von der Spitze.

kontrollieren, wie das Shanghai ARWU Ranking. Hohe Datenfluktuationen von einem Jahr zum nächsten können Rankings untauglich für eine robuste Leistungsentwicklungsmessung machen (Bookstein et al., 2010; Sorz et al., 2015). Lerneffekte für Universitäten sind stärker bei robusten empirischen Indikatoren, wie den bibliometrischen Indikatoren des Leiden Rankings, das aber nur die Forschung bewertet (Vernon et al., 2018). Auch das Shanghai Ranking kommt ohne Prestigesurveys und ohne von den Einrichtungen selbst gelieferte Daten aus (im Gegensatz zu THE und QS) und ist deshalb methodologisch über die Zeit stabiler¹⁴, mit dem angesprochenen großen Nachteil, nicht die unterschiedliche Größe von Einrichtungen zu berücksichtigen.

- ➔ In der Literatur werden bezüglich Nutzen und Impact von Rankings mehrere Punkte angeführt (etwa Hazekorn, 2015; Arbeitsgruppe Hochschulrankings der Österreichischen Universitätenkonferenz et al., 2017): Hochschulmanager sehen Rankings als Faktor für die internationale Position und die Reputation ihrer Einrichtungen und nutzen sie z.B. für die Bewertung von Kooperationspartnern oder für Berufungen; Rankings sind wichtige Instrumente der Rekrutierungs- und Marketingstrategie von Universitäten; talentierte Studierende nutzen Rankings, um Unis auszuwählen; Stakeholder nutzen Rankings für Finanzierungs- und Sponsorentscheidungen, aber auch für die Rekrutierung von Beschäftigten; Venture Capital-Fonds nutzen das Ranking von Universitäten der Gründer:innen von Start-ups als Information für die Investition (diese Information kann z.B. in Venture-Datenbanken wie Dealroom abgerufen werden). Unternehmen wie Siemens verwenden Rankings oder Publikationsperformance als Kriterium für die Auswahl von Forschungskollaborationspartnern.^{15,16}
- ➔ Dieser Nutzen von Rankings geht oft mit Kritik und Skepsis einher (Hazekorn, 2015), sie **würden aber dennoch von Hochschulmanagern sehr ernst genommen werden.**¹⁷ Die österreichische Universitätenkonferenz schlussfolgert aus ihrer Beschäftigung mit Unirankings u.a.: „**Hochschulrankings bilden die Leistungen der österreichischen Universitäten und ihrer MitarbeiterInnen beschränkt und teilweise verzerrt ab, trotzdem werden sie von den Stakeholdern beachtet und fördern die internationale Sichtbarkeit.**“¹⁸ Rektor Schütze äußerte sich im Radiointerview zur Top100 Position der Universität Wien so: „Die Ankunft in den Top100 sei ein wichtiges Signal.... Etwa für die Rekrutierung internationaler Spitzenforscher:innen“; für den wissenschaftlichen Nachwuchs und die Studierenden sei an einer „Top one Hundred Universität studiert zu haben auch ein bisschen ein

¹⁴ (Usher, 2026)

¹⁵ Lt. hochschulpolitischem Dialog der IV am 28.4.2025.

¹⁶ Hier der Befund der Uniko: „Hochschulrankings genießen weltweit große Aufmerksamkeit und werden von verschiedenen Stakeholdern als Orientierungshilfe und Indikator für die Leistung und Reputation von Universitäten herangezogen. Sie bieten Studierenden eine Unterstützung bei der Wahl der Hochschule und gelten oft als „Qualitätssiegel“ für Abschlüsse und Forschungsleistungen. Gleichzeitig beeinflussen sie die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und wirken sich auf die Wahrnehmung von WissenschaftlerInnen und AbsolventInnen aus.“ <https://uniko.ac.at/themen/rankings/>

¹⁷ Siehe Altbach, 2012, S.27, der meint „If rankings did not exist, someone would have to invent them. They are an inevitable result of higher education's worldwide massification.“

¹⁸ <https://uniko.ac.at/themen/rankings/>

Karrieremotor“.¹⁹ Generell können gute Platzierungen oder Leistungen „ansteckend“ auf ehrgeizige Forscher:innen wirken.

- ➔ Im Anschluss werden mögliche Effekte von Zusammenschlüssen aufgrund der Methodologie von Rankings, dann internationale Beispiele gezeigt.

3.2 Mögliche Effekte aufgrund von Rankingmethodik

- ➔ Aufgrund von Rankingmethodik gibt es kurzfristige technische und mittelfristige Effekte von Fusionen aufgrund einer tatsächlichen Leistungsverbesserung.
- ➔ **Kurzfristige technische** Effekte teilen sich auf in Größen- und Fusionseffekte
 - **Größeneffekte:** Rankings unterscheiden sich im Ausmaß, wie sie für unterschiedliche Größe kontrollieren. Das Shanghai Ranking²⁰ zählt u.a. etwa einfach die Nature und Science Publikationen, sowie Nobelpreise – ohne diese Zahlen in Relation zur Größe der Universität, etwa der Zahl des Forschungs- und des allgemeinen (P)ersonals, zu setzen. 2006 stürzte die Universität Wien daher in diesem Ranking nach der Abspaltung der Meduni ab, auf Ranggruppe 151-200 nach der Top100-Platzierung Rang 85 im Jahr 2005. Das THE²¹ verwendet meist größenbereinigte Indikatoren, setzt aber auch einen Reputationssurvey ein, bei dem bis zu 10% der Unibelegschaft mitstimmen können – je größer die Universität, desto mehr Personen können daher für sie stimmen. Die Universität Wien ruft seit drei Jahren ihre Mitglieder dazu auf, bei der Rankingumfrage für die Uni zu stimmen. Größeneffekte sind immer positiv.
 - **Positive Fusionseffekte** ergeben sich im THE Ranking, wenn die zu integrierende Universität oder Einrichtung durchschnittlich über alle Indikatoren hinweg besser als die aufnehmende ist, wobei auf die unterschiedliche Gewichtung von Indikatoren Rücksicht zu nehmen ist²² – wenige hoch gewichtete können mehrere niedrig gewichtete mehr als kompensieren. Genau setzt sich das THE Ranking aus fünf Gruppen zusammen: Teaching, Research Environment, Research Quality, Industry und International Outlook (Abbildung 4). Fusionen sollten nicht zu neuen Marken oder Universitätsnamen führen, sondern die dominante/größere beibehalten, aufgrund der bekannten Reputationseffekte und der versunkenen Marketingkosten.
 - Sehr hohe positive Effekte können sich durch die Integration bisher nicht bewerteter exzellenter außeruniversitärer Forschungseinrichtungen wie großen Akademie-Instituten ergeben, weil die bewertete Forschungsqualität steigt. Bei den medizinischen Universitäten zeigt sich durchwegs eine höhere

¹⁹ <https://oe1.orf.at/player/20251009/810100/1759987296710> - Link nicht mehr abrufbar, Interview vom 9.10.2025, siehe <https://science.orf.at/stories/3232376/>

²⁰ <https://www.shanghairanking.com/methodology/arwu/2025>

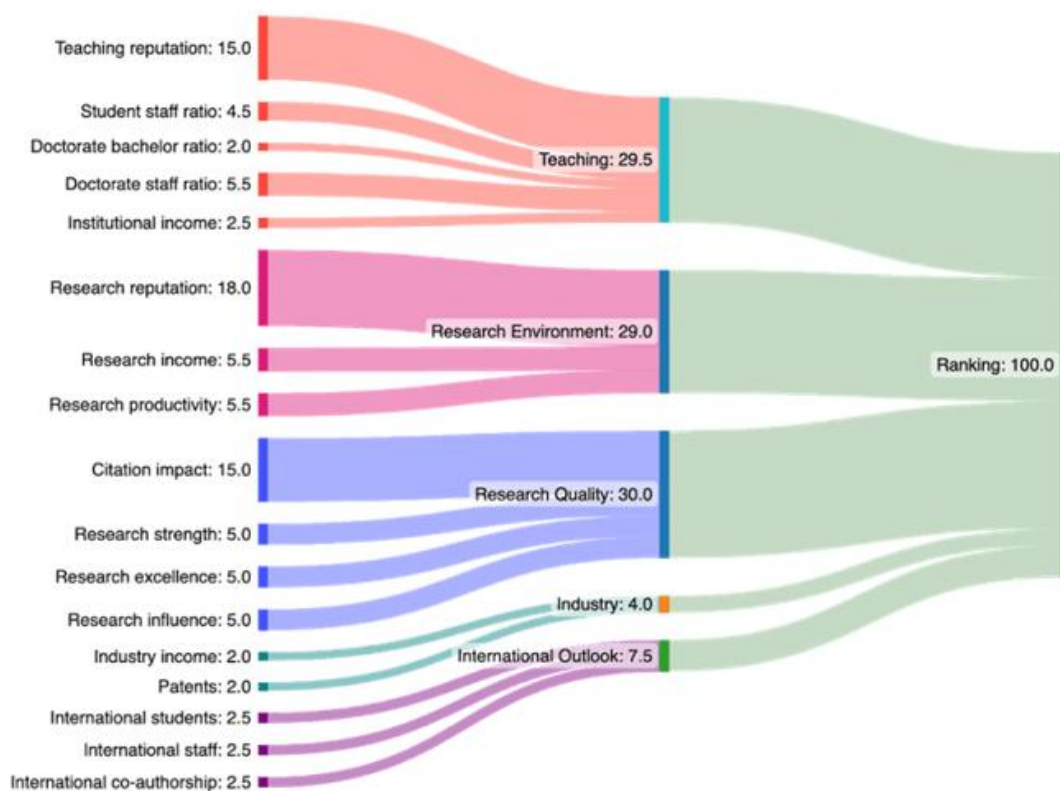
²¹ <https://www.timeshighereducation.com/world-university-rankings/methodology>

²² <https://www.timeshighereducation.com/world-university-rankings/methodology>

Forschungsperformance (Research Quality im THE²³), während quantitative Indikatoren für die Lehre aufgrund der besseren Betreuungsverhältnisse besser ausfallen sollten. Schlechtere Ergebnisse im Reputationssurvey für Forschung und Lehre für die medizinischen Universitäten - wohl aufgrund ihrer mangelnden Bekanntheit - würden bei einer Wiedervereinigung der medizinischen mit den Volluniversitäten wegfallen, sodass von einem positiven Effekt auszugehen ist, der etwa bei der Universität Graz einen Wechsel in eine deutlich höhere Ranggruppe, also eine Verbesserung um hunderte Rangplätze, mit sich bringen könnte. Im Shanghai Ranking werden die Fusionen jedenfalls zu Verbesserungen führen.

- ➔ Mittelfristige Effekte ergeben sich durch tatsächliche Leistungsverbesserungen in Forschung, Lehre und Wissenstransfer – mehr ausgezeichnete Journalpublikationen, etc., die in Abschnitt 2 beschrieben wurden.

Abbildung 4: Indikatoren, die zum Rang im THE Ranking führen (2025)



Quelle: Screenshot aus <https://www.timeshighereducation.com/world-university-rankings/methodology>

²³ Die Daten für die österreichischen Universitäten können übersichtlich unter <https://www.timeshighereducation.com/world-university-rankings/latest/world-ranking> verglichen werden, in dem unter „Location“ „Austria“ ausgewählt wird.

3.3 Internationale Beispiele

- ➔ Während in Österreich die Zahl der Universitäten vergrößert wurde²⁴, haben viele europäische Länder auf Konsolidierung des Hochschulsektors durch Fusionen gesetzt.²⁵ Zuletzt wurde z.B. die pädagogische Hochschule Freiburg in der Schweiz in die dortige Universität integriert.²⁶ Die verfügbaren Beispiele (Box 1 unten) waren oft mit positiven Rankingeffekten verbunden, wobei im Rahmen des vorliegenden Konzeptpapiers keine kausale Analyse durchgeführt wurde. Die Effekte hängen wie oben beschrieben besonders im THE-Ranking immer auch von den Eigenschaften der fusionierenden Einrichtungen ab, das sind nicht nur bereits gerankte Universitäten, sondern ebenso außeruniversitäre Forschungseinrichtungen oder Hochschulen anderen Typs (Pruvot et al., 2015).
- ➔ Die Effekte sind daher nicht automatisch übertragbar, außer bei reinen Größeneffekten, die sich etwa im Shanghai Ranking immer positiv auswirken. Besonders der Fall separater Medizinuniversitäten ist selten, weil international üblich medizinische Fakultäten Teil von Volluniversitäten sind. Box 1 fasst die internationalen Beispiele zusammen. Die Entwicklung einzelner Universitäten über die Zeit in den vier Rankings Shanghai (ab 2003), THE (ab 2011), QS (ab 2004) und Leiden (ab 2012) lässt sich auf der Webseite <https://www.universityrankings.ch/en> anschaulich abfragen.

²⁴ Zu erwähnen sind aber die Fusion der pädagogischen Akademien und der pädagogischen Institute in pädagogische Hochschulen, sowie die Integration kleinerer außeruniversitärer Zentren in Universitäten in den 10er Jahren, siehe Pausits, 2019.

²⁵ <https://www.university-mergers.eu/>

²⁶ <https://www.unifr.ch/universitas/de/ausgaben/2023/kuenstliche-intelligenz/uni-und-ph-gruenden-eine-neue-fakult%C3%A4t.html>

Box 1: Beispiele für internationale Universitätsfusionen (adaptiert von Janger et al., 2025)

Frankreich hat das Instrument von Universitätsfusionen in der jüngeren Vergangenheit wohl am stärksten genutzt (siehe <https://www.university-mergers.eu/> und Kap.2 in Curaj et al., 2015) und konnte für die beteiligten Universitäten neben den klaren Größenanstiegen meist deutliche Rangverbesserungen im THE erzielen. Die **Universität Paris Sciences et Lettres** (PSL) entstand als Verbunduniversität 2010 aus 9 Hochschulen (meist kleinen, spezialisierten „Grandes Ecoles“ aber auch der Universität Paris Dauphine) bzw. außeruniversitären Forschungseinrichtungen mit dem Ziel der internationalen Wettbewerbsfähigkeit gegenüber den USA und China. Die Universität liegt heute auf Platz 48 im THE Ranking (34 Shanghai); die **Universität Paris Dauphine** wurde 2016 zum letzten Mal von THE in der Ranggruppe 501-600 bewertet; die ehemalige Spitzeneinrichtung der Verbunduniversität, die Ecole Normale Supérieure de Paris, lag 2009 auf Platz 28 des Rankings. Die **Universität Paris Saclay** liegt auf Platz 68 in THE (13 Shanghai), sie wurde 2014 aus 19 Bildungs- und Forschungseinrichtungen gegründet (darunter Unis wie Paris Sud aber auch außeruniversitäre Forschungseinrichtungen wie das INRA) und ist seit 2019 eine eigenständige Universität. Die Universität **Paris Sud** war im THE Ranking 2016-17 auf Platz 179, die **Universität Versailles** in der Ranggruppe 351-400.

Die **Universität Sorbonne** liegt auf Platz 76 (Shanghai: 43), hervorgegangen aus Paris IV Paris-Sorbonne 351-400, pierre & marie curie 121.

Die **Universität Paris Cité** ging 2019 aus zwei getrennten Unis (Paris Diderot, Rang 201-250 THE 2018 und Paris Descartes, Rang 201-250 THE 2016-7, von der Publikationszahl her so wie ca. die heutige Universität Wien) hervor und liegt auf Rang 190 im THE (60 Shanghai). Sie ist heute die größte Uni Frankreichs mit 9.500 Publikationen.

Im Shanghai Ranking sind alle 4 französischen Top100-Universitäten erst in den letzten 15 Jahren in ihrer heutigen Form in das Ranking eingegangen (Saclay Rang 13 weltweit, Rankingeingangsjahr 2020; PSL Rang 34 weltweit, Rankingeingangsjahr 2010; Sorbonne Rang 43, Rankingeingangsjahr 2018; Rang 60, Rankingeingangsjahr 2019).

Dänemark: Die **Universität Kopenhagen** fusionierte 2007 mit dem Äquivalent der Vetmed und der BOKU (Royal Veterinary and Agricultural University) sowie der Danish University of Pharmaceutical Science. Hatte sie 2006-9 noch 7.829 Publikationen, THE-Rang 56 global (Shanghai: 56), so ist sie heute doppelt so groß mit 14.787 Publikationen (Rang 35 nach Publikationszahl im CWTS Leiden Ranking). Im THE Ranking stieg sie von Rang 177 im Jahr 2011 auf 90 heute (82 im Jahr 2016), im Shanghai Ranking von 56 im Jahr 2006 auf 35 im Jahr 2025. Gegenüber der Universität Wien, die im THE Ranking auf Platz 95 liegt (Shanghai: 101-150), wird Kopenhagen bezüglich der Forschungsqualität besser eingestuft, während die Universität Wien durch ihren hohen Anteil internationaler Studierender (32%, vs. 14% Kopenhagen) Punkte im THE Ranking wettmacht. Der hohe Anteil der internationalen Studierenden in Wien ist jedoch nicht nur auf die große Attraktionskraft der Universität zurückzuführen, sondern z.B. auch auf die universitären Platzbeschränkungen im großen Sprachnachbarland Deutschland.

Die Universität Aarhus fusionierte 2006/7 mit dem Institute of Business and Technology in Herning (HIH), the Aarhus School of Business, dem Danish Institute of Agricultural Sciences, dem National Environmental Research Institute und der Danish University of Education (DPU). Sie liegt auf Platz 85 im Shanghai Ranking (2007 101-150), und auf Platz 101 im THE Ranking (2007: 114).

Die Fusionen waren Teil einer umfassenden Restrukturierung in Dänemark, 12 Universitäten und 13 außeruniversitäre Forschungseinrichtungen wurden zu 8 Universitäten und 3 Forschungseinrichtungen zusammengefasst (Milthers, 2011; Oddershede, 2009; Polt et al., 2015). Die Fusionen waren freiwillig, der Prozess war innerhalb eines Jahres abgeschlossen (Oddershede, 2009). Die fünf parlamentarisch bestimmten Ziele waren 1. *More education*, 2. *Greater international impact of research*, 3. *More innovation and collaboration with industry*, 4. *Attraction of more EU-funding* und 5. *Continued competence in commissioned services to government* (Ministry of Science Technology and Innovation, 2009). Milthers, 2011, führt aus, dass die Fusionen die Universitäten während der Finanzkrise 2008/9 finanziell gestärkt haben und sie damit im europäischen Vergleich gut aus der Finanzkrise gekommen sind.

Finnland: In Finnland wurde die Zahl der Universitäten von 20 im Jahr 2009 auf 14 reduziert (Nokkala & Välimaa, 2017). Insbesondere entstand die **Universität Aalto** aus der Helsinki University of Technology, der Helsinki School of Economics and Business Administration und der University of Art and Design Helsinki. Die Teiluniversitäten waren jedoch nicht gerankt, sodass ein Vergleich vorher – nachher nicht möglich ist.

Norwegen: In Norwegen wurden 2015 über freiwillige Fusionen die Zahl der Hochschulen von 32 auf 21 reduziert, über eine Fusion von 17 Einrichtungen zu 6 (Vandelannote et al., 2025; Vukasovic et al., 2021). In einem „Concentration for Quality“-Weißpapier der Regierung wurden als Ziele u.a. eine hohe Qualität in Forschung und Lehre, guter Zugang zu Hochschulbildung, Beitrag zur regionalen Entwicklung und effektive Ressourcennutzung genannt. Die Fusionen betrafen jedoch hauptsächlich Fachhochschuleinrichtungen bzw. Fusionen von Universitäten mit anderen Hochschultypen und lassen sich daher kaum in Rankings nachvollziehen. Vandelannote et al. (2025) finden positive Forschungseffekte durch Fusionen aufgrund neu angeworbenen Forscher:innen in den fusionierten Einrichtungen, nicht durch eine Verbesserung der Forschungsleistung der bereits vor der Fusion angestellten Forscher:innen. Die Fusionen betrafen zudem unterschiedliche Hochschultypen mit unterschiedlicher Forschungsintensität, wodurch unterschiedliche Organisationskulturen aufeinandertrafen, was für Reibungen sorgte.

Portugal: 2013 wurde die Universität Lissabon mit der Technischen Universität Lissabon verschmolzen, und verbesserte sich im Folgejahr im ARWU Shanghai Ranking von der Gruppe 301-400 in die Gruppe 201-300.

Weitere Beispiele finden sich anschaulich im Merger Tool der European University Association; oft handelt es sich auch um Fusionen von Universitäten mit Fachhochschulen, oder um Fusionen von Universitäten mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Erfolgsfaktoren und Tipps für erfolgreiche Universitätsfusionen, sowie Analysen von Länderbeispielen finden sich z.B. bei Azziz et al., 2017; Curaj et al., 2015; Pausits, 2019; Pruvot et al., 2015; Ripoll-Soler & de-Miguel-Molina, 2019; Williams, 2017.

4. Umsetzungsmöglichkeiten

- ➔ Die Fusion oder Integration von Universitäten mit anderen Einrichtungen kann je nach Trägerschaft unterschiedlich ablaufen. Zu Beginn kann eine „**Fusions- oder Strukturstrategie**“ des Ministeriums in Abstimmung mit den Vertretungseinrichtungen wie Uniko, FHK, ÖH²⁷ stehen, die Ziele und Rahmenbedingungen seitens der öffentlichen Hand für Zusammenschlüsse oder Integrationen vorgeben, nach dem Beispiel Dänemarks (siehe die Ziele in Box 1 zu Dänemark) oder Norwegens, wo Fusionen freiwillig aber innerhalb eines strategischen Rahmens erfolgten. Bestandteile könnten etwa die Betonung der Stärkung von Forschung, Lehre und Wissenstransfer als leitendes Ziel sein, und Modalitäten für die Budgets fusionswilliger Einrichtungen, etwa die Zusicherung, dass keine Mittel gekürzt werden, Effizienzgewinne bei den Einrichtungen verbleiben und autonom für eine Stärkung genutzt werden können, sowie ein „Fusionsbonus“, der einmalige Kosten abdeckt (siehe unten). Die Prüfung der Effekte eines Zusammenschlusses oder einer institutionalisierten Kooperation kann dann unter den bekannten Rahmenbedingungen von den Einrichtungen selbst vorgenommen werden.
- ➔ Eine **Vereinigung nur von Universitäten** ist in §6(4) bzw. Abschnitt 5a (§140) im Universitätsgesetz bereits explizit geregelt und kann auf Initiative von Universitäten oder der Bundesministerin angestoßen werden, mit Wirkung immer zu Beginn einer neuen Leistungsvereinbarungsperiode, diesfalls 2028-2030: „Eine Initiative zu einer Vereinigung kann auch von zwei oder mehreren Universitäten ausgehen. Auf Basis Übereinstimmender Beschlüsse der beteiligten Universitätsräte und Rektorate sowie nach Stellungnahme der jeweiligen Senate kann die Bundesministerin oder der Bundesminister einen entsprechenden Vorschlag zur Änderung des Abs. 1 sowie zur Festlegung der notwendigen weiteren gesetzlichen Regelungen (Vereinigungsrahmenbestimmungen) vorlegen. Eine Vereinigung kann nur mit Beginn einer neuen Leistungsvereinbarungsperiode wirksam werden.“
 - Auch allfällige Koordinationsfragen mit den Ländern aufgrund der Universitätsspitäler bei der Vereinigung medizinischer Universitäten mit Volluniversitäten sollten dadurch adressiert sein, denn die „Rechte und Pflichten aus den Leistungsvereinbarungen der beteiligten Universitäten gehen mit dem Zeitpunkt des Wirksamwerdens auf die rechtsnachfolgende Universität über.“
 - Wenn die Universitäten in den nächsten Leistungsvereinbarungen ihre Mittel aufgrund mangelnder Spielräume der öffentlichen Hand wie bisher (d.h. nominell eingefroren, oder nur leicht steigend) erhalten, aber **Effizienz- und Effektivitätsgewinne aus einer Vereinigung für strategische Investitionen in Forschung, Lehre und Wissenstransfer bei ihnen verbleiben**, ist ein Anreiz gegeben, von selbst die Wiedervereinigung anstoßen, damit die Erreichung der universitätsgesetzlich definierten Ziele, wie zur Lösung der Probleme des Menschen und einer gedeihlichen Entwicklung der Gesellschaft beizutragen, unterstützt werden kann.

²⁷ In Dänemark waren Studierende Fusionsbefürworter:innen.

- Eine **gleichzeitige Reform der Universitätsfinanzierung in Richtung mehr Outputorientierung** könnte zusätzliche Anreize setzen, frei gewordene Spielräume effektiv für Forschung, Lehre und Wissenstransfer zu nutzen. Ein einmaliger „Fusionsbonus“ oder „Wiedervereinigungsbonus“ könnte kurzfristigen Aufwand, der durch die Vereinigung entsteht, abgelden. Es könnten zudem schon jetzt die Mittel der laufenden LV-Runde genutzt werden, um die Wiedervereinigung oder Fusion vorzubereiten. Solche Entscheidungen bedürfen naturgemäß einer eingehenden Prüfung durch die betroffenen Organisationen.
 - Ein naheliegender Anwendungsfall wäre die **Wiedervereinigung der medizinischen mit den Volluniversitäten**, aber auch **andere Optionen** können von den Universitäten selbst geprüft werden. Größere positive Effekte durch die Zusammenlegung und niedrigerer Organisationsaufwand sind bei aktuell (international gesehen) kleinen Einrichtungen zu erwarten. Neben der Wiedervereinigung in Innsbruck oder Graz im Fall der medizinischen Universitäten könnte sich die MU Leoben z.B. überlegen, mit der TU Graz bei Beibehaltung des Standorts zusammenzugehen (um dann die Größe der TU Wien zu erreichen), ebenso wie die Vetmed z.B. den Status einer veterinärmedizinischen Fakultät in der Universität Wien anstreben könnte. Die IT:U könnte sich mit dem Linz Institute of Technology der JKU Linz verschränken. Auch Kunstuniversitäten könnten überlegen, mit Volluniversitäten zusammenzugehen, um z.B. von den umfassender ausgebauten Verwaltungs- und Supportstrukturen zu profitieren, auf Rankings würde sich dies aber nur bedingt auswirken. Jede Universität sollte hier einfach selbst überlegen, was für sie mehr Sinn macht.
- ➔ Liegt eine **Vereinigung von Einrichtungen unterschiedlicher Trägerschaft** vor, müssen ad hoc Lösungen im Einverständnis aller Träger gefunden werden.
- Ein Beispiel dafür ist die Integration forschungstarker außeruniversitärer Forschungseinrichtungen wie COMET-Zentren oder Akademie-Institute in Universitäten. Die Zentren könnten als universitätsinterne Kooperations- oder Exzellenzzentren im Wesentlichen weiterbestehen, aber von der großen Universitätsumgebung in der Forschung und für Supportdienstleistungen profitieren. Wie weit die Integration gehen soll, hängt von unterschiedlichen Aspekten ab. Als Grundprinzip sollte es aber immer **eine gemeinsame Affiliation der Forscher:innen geben, damit die Journalpublikationen (auch) für die Universität zählen**, während die außeruniversitären Einrichtungen gemeinsame Services, IT-Infrastruktur etc. nutzen können sollten. Bei COMET-Zentren muss natürlich weiter auch der Fördergegenstand erfüllbar sein, wie gemeinsame Festlegung und Bearbeitung von Forschungsthemen mit Unternehmen.
- ➔ Ein weniger enges Modell sind institutionalisierte Kooperationen, ähnlich wie bei Oxford-Cambridge oder der Berlin University Alliance²⁸. Dieses Modell wird in Frankreich umgesetzt, wie in Paris Saclay, wo Universitäten und unterschiedliche außeruniversitäre

²⁸ <https://www.berlin-university-alliance.de/>

Forschungseinrichtungen unter einem Dach versammelt sind und als eine Universität gerankt werden. Mit solchen Modellen – aber auch durch „echte“ Zusammenschlüsse – wäre es wohl möglich, in Wien noch deutlich näher zu den globalen Top 50 vorzustoßen.²⁹ Wichtig ist aber, dass in diesen institutionalisierten Kooperationen kein Einstimmigkeitsprinzip herrscht, sondern Mehrheitsentscheidungen möglich sind.

- ➔ Als Alternative zu Vereinigungen wird in Österreich oft verstärkte Kooperation erwähnt. Kooperationen sind natürlicher Bestandteil der akademischen Forschung, und im Falle teurer Forschungsinfrastrukturen sollten Kooperationen jedenfalls auch politisch ermöglicht werden.³⁰ Kooperationen sind in vielen Fällen hilfreich, gerade bei Infrastruktur, und sind ein natürlicher Bestandteil der akademischen Forschung. Kooperation erfordert aber immer zwei unabhängige Stellen auf jeder Seite und immer neue Kooperationsstrukturen, die in der Regel zusätzliche Verwaltungskomplexität und Koordinationsaufwand mit sich bringen. Einige der Kooperationen, die es jetzt gibt, wurden nur aufgrund der Abspaltung von Medizinuniversitäten als zweitbeste Lösung gegenüber der Wiedervereinigung gewählt. Kooperationen haben zudem keinen kurzfristigen Effekt auf internationale Sichtbarkeit oder Rankings. Wesentliche mögliche Effekte von Fusionen, umfassendere Verwaltungs- und Supportleistungen, aber auch größere Anziehungskraft für internationale Talente, würden damit flach fallen. Wir plädieren dafür, in der aktuellen Situation Österreichs auch die beste Lösung zu versuchen – Kooperationen können trotzdem immer initiiert werden, eine Konsolidierung auf weniger Einrichtungen würde Kooperationen wohl sogar erleichtern, nachdem die Koordination weniger Kooperationspartner weniger aufwändig ist.

²⁹ Ein rezentos Papier analysiert die geographische Verteilung hochzitierten Wissenschaftler:innen auf Stadtregionen, Wien schneidet dabei an 39. Stelle global ab (Rodríguez-Pose et al., 2025).

³⁰ Schon 2011 hieß es im damaligen Expert:innenbericht zum Hochschulsystem „Von einer intensiveren Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen verspricht sich das Bundesministerium eine Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Hochschullandschaft, eine bessere Nutzung der Ressourcen, eine abgestimmte Schwerpunktsetzung und eine bewusste Profilschärfung“ (Loprieno et al., 2011, S. 4)

5. Schlussfolgerungen – Fazit

In diesem Impulspapier werden anhand der internationalen Evidenz mögliche Effekte durch - Hochschuleinrichtungszusammenschlüsse für Forschung, Lehre, Wissenstransfer und internationale Sichtbarkeit dargestellt, mit vielen internationalen Beispielen und konkreten Umsetzungsoptionen. **Im Kern sollte das Ziel stehen, durch relativ geringe zusätzliche Kosten Forschung, Lehre, Wissenstransfer und internationale Sichtbarkeit deutlich zu stärken.**

Österreich verfügt relativ zur Bevölkerung und zur Studierendenzahl über doppelt so viele Universitäten bzw. Hochschulen wie typische europäische Vergleichsländer. Trotz der vielen Universitäten gibt es zusätzlich zahlreiche außeruniversitäre (Grundlagen-)Forschungseinrichtungen: Fast ein Drittel der ERC-Grants ist nicht an Universitäten beheimatet, während es bei typischen kleinen europäischen Vergleichsländern nur etwa 10% sind. Im Bereich der anwendungsorientierten Forschung gibt es darüber hinaus u.a. 23 rechtlich eigenständige COMET-Zentren.

Die **Zersplitterung ist in den letzten 20 Jahren deutlich gestiegen**, im Gegensatz zu vielen europäischen Ländern wie Dänemark, Finnland, Frankreich oder Norwegen, die durch Zusammenschlüsse von Einrichtungen ihre Hochschulsysteme stark konsolidierten. Gründe für den Anstieg in Österreich sind u.a. die international unübliche Abspaltung von eigenen Medizinuniversitäten, die Präsenz vieler kleiner spezialisierter Universitäten, aber auch die Gründung neuer öffentlicher und – vieler – privater („Landes-„)Universitäten sowie außeruniversitärer Forschungseinrichtungen.

Die Zersplitterung kann höhere Verwaltungskosten, subkritische Größe bei wichtigen Unterstützungsleistungen wie Wissenstransfer, Doktoratsschulen und Forschungs- sowie IT-Infrastruktur und erschwerte Interdisziplinarität in Forschung und Lehre mit sich bringen. Die **Zersplitterung versteckt auch die wahre Leistung der Hochschulen und Forschungseinrichtungen in internationalen Rankings** und beschränkt damit die Standortwirkung der exzellenten Grundlagenforschung in Österreich, aber auch die Wettbewerbsfähigkeit der Hochschulen in Zeiten eines global stark zunehmenden Wettbewerbs um Talente.

Die Stärkung von Universitäten, Hochschulen und Grundlagenforschung für wirtschaftliche Entwicklung, Bewältigung der industriellen Strukturkrise und gesellschaftliche Problemlösung ist zentral für wirtschaftliche und gesellschaftliche Zukunftsperspektiven - und damit auch für die **Stärkung der Demokratie**. Öffentliche Mittel sind infolge der Budgetkonsolidierung äußerst knapp, werden dies aber wahrscheinlich auch mittel- bis langfristig bleiben: durch steigende Ausgaben bei Gesundheit, Pflege, Pensionen, sowie für Zinszahlungen und Emissionszertifikatankäufe ergibt die aktuelle Langfristprognose des WIFO für die öffentlichen Finanzen einen Anstieg der Staatsschuld auf 150% wenn die Trends so weitergehen und ohne Reformen.

Ein möglicher Ausweg sind **Zusammenschlüsse oder institutionalisierte Kooperationen von Hochschul- und Forschungseinrichtungen**. Solche Zusammenschlüsse können die Wirkung der eingesetzten Mittel steigern – nicht durch Mittelkürzungen, sondern durch den effektiveren und effizienteren Mitteleinsatz, durch Skalen-, Verbund- und Spezialisierungsvorteile. **Mitteleinsparungen als Ziel für Hochschulzusammenlegungen sind kontraproduktiv**, das zeigt die umfangreiche internationale Erfahrung. Kurzfristig entstehen Aufwand und Kosten durch

Integrationsprozesse, wobei diese schleichend gestaltet werden können, etwa durch die Integration von IT-Systemen erst bei ohnehin notwendigen Neuinvestitionen. Demgegenüber entsteht rasch eine verbesserte internationale Sichtbarkeit, die durch Synergien und Interdisziplinarität in Forschung und Lehre, Spezialisierungsvorteile infolge des Poolens von Supportabteilungen sowie Skaleneffekte bei fixkostenintensiven Aktivitäten – etwa internationalem Branding, Kommunikation und Technologietransfer – unterstützt wird. Mehrere Trends begünstigen größere Einheiten oder führen zu steigenden Fixkosten, die größere Einheiten leichter bewältigen können: **Professionalisierung und Qualitätssteigerung im Forschungstraining** (Doktoratsschulen), **technologischer Fortschritt** (steigende Kapitalintensität durch KI, Kosten durch *core facilities*), **steigender internationaler Wettbewerb um Talente** bei **demografisch** bedingt national zurückgehenden Studierendenzahlen (Aufwand für Kommunikation), **Erhöhung der europäischen Projektmittel** (mit Implikationen für Forschungsservices), steigende Bedeutung von **Technologietransferzentren**, wie in der Industriestrategie gefordert.

Die internationale Erfahrung zeigt auch, dass nicht alle Ziele von Fusionen kurzfristig erreicht werden, aber dennoch positive Schritte in Richtung Stärkung von Forschung, Lehre und Wissenstransfer erzielt werden können. Aufgrund der enormen Zersplitterung in Österreich sind positive Effekte wahrscheinlicher als in anderen Umgebungen. Anreize für die Nutzung der neuen Spielräume in größeren Einrichtungen würden zudem aus einer stärker leistungsorientierten Finanzierung stammen, die begleitend für die nächsten Leistungsvereinbarungen 2028-2030 umgesetzt werden könnte.

Ein Konsolidierungsprozess kann mit einer klaren übergeordneten Strategie des Ministeriums in Abstimmung mit den Vertretungseinrichtungen wie Uniko, FHK, ÖH beginnen, die Ziele und Rahmenbedingungen seitens der öffentlichen Hand, etwa in puncto Budget der zu fusionierenden Einrichtungen, vorgibt, nach dem Beispiel Dänemarks oder Norwegens. Am besten werden konkrete Wiedervereinigungs- oder Fusionspläne dann aus den Einrichtungen selbst heraus entwickelt, da sie die Gegebenheiten am besten kennen – und die Möglichkeiten, mit begrenzten öffentlichen Mitteln Leistungssteigerungen zu erreichen. In Norwegen begann der Prozess mit einer Einladung des Ministeriums an die Hochschuleinrichtungen, freiwillig Zusammenlegungen vorzuschlagen. Auch in Dänemark erfolgten Fusionen freiwillig, vor dem Hintergrund einer wirtschaftlichen Krise (Finanzkrise 2008/9). **Nach Milthers (2011) gingen die Universitäten durch die Konsolidierung gestärkt und unabhängig aus der Finanzkrise hervor.**

6. Literatur

- Aghion, P., M. Dewatripont, C. M. Hoxby, A. Mas-Colell, und A. Sapir. Higher aspirations: An agenda for reforming European universities. Bd. 5. Bruegel Blueprint Series. Bruegel, 2008.
- Aguillo, I. F., Bar-Ilan, J., Levene, M., & Ortega, J. L. (2010). Comparing university rankings. *Scientometrics*, 85(1), 243–256. <https://doi.org/10.1007/s11192-010-0190-z>
- Altbach, P. G. (2012). The Globalization of College and University Rankings. *Change: The Magazine of Higher Learning*, 44(1), 26–31. <https://doi.org/10.1080/00091383.2012.636001>
- Andersson, D. E. (2013). Brain Drain and Brain Gain: The Global Competition to Attract High-Skilled Migrants, edited by Tito Boeri, Herbert Brücker, Frédéric Docquier, and Hillel Rapoport. *Journal of Regional Science*, 53(2), 351–353. https://doi.org/10.1111/jors.12024_2
- Arbeitsgruppe Hochschulrankings der Österreichischen Universitätenkonferenz, Sorz, J., Rogi, C., Berner, M., Gaigg, F., & Mühlbacher, G. (2017). *Internationale Hochschulrankings und ihre Bedeutung für die österreichischen Universitäten: Vademecum*. Österreichische Universitätskonferenz.
- Arnold, E., Hofmann, K., Janger, J., Slickers, T., & Streicher, G. (2022). *Wirtschaftliche Effekte von Universitäten. Aktualisierung 2022*. Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung. <https://www.wifo.ac.at/publication/pid/22767096>
- Azziz, R., Hentschke, G. C., Jacobs, B. C., Jacobs, L. A., & Ladd, H. (2017). Mergers in Higher Education: A proactive strategy to a better future? *Mergers in Higher Education*.
- Besley, T., Dann, C., & Dray, S. (2026). Growth Experiences and Trust in Government*. *The Quarterly Journal of Economics*, qjaf056. <https://doi.org/10.1093/qje/qjaf056>

- Bookstein, F. L., Seidler, H., Fieder, M., & Winckler, G. (2010). Too much noise in the Times Higher Education rankings. *Scientometrics*, 85(1), 295–299. <https://doi.org/10.1007/s11192-010-0189-5>
- Curaj, A., Georgiou, L., Cassingena Harper, J., & Egron-Polak, E. (2015). *Mergers and alliances in higher education: International practice and emerging opportunities*. Springer Nature. <https://library.oapen.org/bitstream/handle/20.500.12657/28027/1001969.pdf>
- Daraio, C., Bonaccorsi, A., & Simar, L. (2015). Efficiency and economies of scale and specialization in European universities: A directional distance approach. *Journal of Informetrics*, 9(3), 430–448. <https://doi.org/10.1016/j.joi.2015.03.002>
- Dill, D. D., & Soo, M. (2005). Academic quality, league tables, and public policy: A cross-national analysis of university ranking systems. *Higher Education*, 49(4), 495–533. <https://doi.org/10.1007/s10734-004-1746-8>
- Dosi, G., & Nelson, R. R. (2010). Chapter 3—Technical Change and Industrial Dynamics as Evolutionary Processes. In Bronwyn H. Hall and Nathan Rosenberg (Hrsg.), *Handbook of the Economics of Innovation: Bd. Volume 1* (S. 51–127). North-Holland. <http://www.science-direct.com/science/article/pii/S0169721810010038>
- Duede, E., Teplitskiy, M., Lakhani, K., & Evans, J. (2024). Being together in place as a catalyst for scientific advance. *Research Policy*, 53(2), 104911. <https://doi.org/10.1016/j.respol.2023.104911>
- Fochler, M., Janger, J., Stampfer, M., Strassnig, M., Benner, M., Charos, A., Ferent, L., & Unterlass, F. (2025). Just following the money? How research funding shapes the governance of university research. *Science and Public Policy*, scaf056. <https://doi.org/10.1093/scipol/scaf056>

- Guriev, S., & Papaioannou, E. (2022). The Political Economy of Populism. *Journal of Economic Literature*, 60(3), 753–832. <https://doi.org/10.1257/jel.20201595>
- Hazelkorn, E. (2015). *Rankings and the Reshaping of Higher Education: The Battle for World-Class Excellence*. Springer.
- Janger, J. (2024a). *Reaping Impacts from Funding Transnational Research Infrastructures*. Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung. <https://www.wifo.ac.at/publication/pid/52904533>
- Janger, J. (2024b). Wissenschaftsstandort Österreich. Wo stehen wir, was braucht es? *Akademie im Dialog – Forschung und Gesellschaft*, 7, 7–22.
- Janger, J., Bock-Schappelwein, J., Hölzl, W., Kügler, A., Dachs, B., Lamprecht, K., Reiter, C., & Leitner, K.-H. (2025). *Evaluierung der FTI-Strategie 2030 zur Hälfte der Laufzeit*. Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung. <https://www.wifo.ac.at/publication/pid/57605085>
- Janger, J., Charos, A., Hofmann, K., Streicher, G., Dau, J., Langen, H., Unger, M., Sauer-Malin, A., Ploder, M., & Schön, L. (2024). *The Contribution of Basic Research Projects Funded by the Austrian Science Fund to Economic and Societal Impacts*. Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung. <https://www.wifo.ac.at/publication/pid/54837521>
- Janger, J., & Nowotny, K. (2016). Job choice in academia. *Research Policy*, 45(8), 1672–1683. <https://doi.org/10.1016/j.respol.2016.05.001>
- Koshal, R. K., & Koshal, M. (1999). Economies of scale and scope in higher education: A case of comprehensive universities. *Economics of Education Review*, 18(2), 269–277. [https://doi.org/10.1016/S0272-7757\(98\)00035-1](https://doi.org/10.1016/S0272-7757(98)00035-1)

- Loprieno, A., Menzel, E., & Schenker-Wicki, A. (2011). Zur Entwicklung und Dynamisierung der österreichischen Hochschullandschaft–eine Außensicht. *Rahmenkonzept für einen Hochschulplan, Vienna*.
- Milthters, P. M. (2011). Danish universities in the financial crisis: Change and trust. *Higher Education Management and Policy*, 23(1), 1–18.
- Ministry of Science Technology and Innovation. (2009). *University Evaluation Report 2009*. https://www.tbrp.aau.dk/digitalAssets/1067/1067577_university_evaluation_report_dk_2009.pdf
- Nokkala, T., & Välimaa, J. (2017). Finnish mergers: Change in the Context of Continuity. In H. de Boer, J. File, J. Huisman, M. Seeber, M. Vukasovic, & D. F. Westerheijden (Hrsg.), *Policy Analysis of Structural Reforms in Higher Education: Processes and Outcomes* (S. 225–244). Springer International Publishing. https://doi.org/10.1007/978-3-319-42237-4_11
- Oddershede, J. (2009). *Danish universities – a sector in change*.
- Österreichische Bundesregierung. (2020). *FTI Strategie 2030*. https://www.bundeskanzleramt.gv.at/themen/forschungskoordination_fti.html
- Pausits, A. (2019). Hochschulfusionen im internationalen Trend und mögliche Szenarien in Österreich. Explorative Betrachtung zwischen Mode, Ausdifferenzierung und Rationalität in der Organisationsentwicklung. *zeitschrift für hochschulrecht, hochschulmanagement und hochschulpolitik*, 18(1), 14–24. <https://doi.org/10.33196/zfhr201901001401>
- Polt, W., Unger, M., Ploder, M., & Wagner-Schuster, D. (2015). *The Leverage Potential of the European Research Area for Austria's Ambition to become one of the Innovation Leaders in Europe – A comparative study of Austria, Sweden and Denmark* [Study on behalf of the ERA Council Forum Austria]. Joanneum Research und DAMVAD Analytics.

- Pruvot, E. B., Estermann, T., & Mason, P. (2015). DEFINE thematic report: University mergers in Europe. Brussels: European University Association. <https://www.voced.edu.au/content/ngv:69928>
- Ripoll-Soler, C., & de-Miguel-Molina, M. (2019). Higher education mergers in Europe: A comparative study of the post-merger phase. *Tertiary Education and Management*, 25(3), 255–271. <https://doi.org/10.1007/s11233-019-09027-y>
- Rodríguez-Pose, A., Xiang, L., & Lee, N. (2025). Finding Stars: Mapping the Geography of the World's Scientific Elites. *Transactions of the Institute of British Geographers*, e70055. <https://doi.org/10.1111/tran.70055>
- Schiman-Vukan, S., Horvath, T., & Spielauer, M. (2025). *Langfristige Perspektiven der öffentlichen Finanzen in Österreich*. Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung. <https://www.wifo.ac.at/publication/pid/64187468>
- Sorz, J., Wallner, B., Seidler, H., & Fieder, M. (2015). Inconsistent year-to-year fluctuations limit the conclusiveness of global higher education rankings for university management. *PeerJ*, 3, e1217. <https://doi.org/10.7717/peerj.1217>
- Stephan, P. (2012). *How Economics Shapes Science*. Harvard University Press.
- Usher, A. (2026, Januar 7). 2026 Rankings Overview (International). HESA. <https://higheredstrategy.com/2026-rankings-overview-international/>
- Vandelannote, I., Aksnes, D. W., & Huisman, J. (2025). Mergers in Norwegian higher education: Is there an effect on publication performance? *Higher Education*. <https://doi.org/10.1007/s10734-025-01409-z>
- Vellamo, T., Pekkola, E., & Siekkinen, T. (2019). Technical Education in Jeopardy? Assessing the Interdisciplinary Faculty Structure in a University Merger. In *The responsible university:*

- Exploring the Nordic context and beyond* (S. 203–232). Springer International Publishing Cham. <https://library.open.org/bitstream/handle/20.500.12657/22855/1/1007306.pdf#page=211>
- Vernon, M. M., Balas, E. A., & Momani, S. (2018). Are university rankings useful to improve research? A systematic review. *PLOS ONE*, 13(3), e0193762. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0193762>
- Vonortas, N. S. (2009). Scale and Scope in Research. In H. Delanghe, U. Muldur, & L. Soete (Hrsg.), *European Science and Technology Policy*. Edward Elgar Publishing. <https://doi.org/10.4337/9781849803281.00017>
- Vukasovic, M., Bleiklie, I., Elken, M., & Michelsen, S. (2021). Policy processes shaping the Norwegian Structural Reform. *NIFU Insight*, 1. <https://www.semanticscholar.org/paper/Policy-processes-shaping-the-Norwegian-Structural-Vukasovic-Bleiklie/f74a1cb3ffb95f7c5dde178cfbfcf6963d9b59aa>
- Wildavsky, B. (2012). *The Great Brain Race: How Global Universities are Reshaping the World*. Princeton University Press.
- Williams, J. (2017). *Collaboration, alliance, and merger among higher education institutions* (OECD Education Working Papers No. 160; OECD Education Working Papers, Bd. 160). <https://doi.org/10.1787/cf14d4b5-en>
- Zuo, Z., & Zhao, K. (2018). The more multidisciplinary the better? – The prevalence and interdisciplinarity of research collaborations in multidisciplinary institutions. *Journal of Informetrics*, 12(3), 736–756. <https://doi.org/10.1016/j.joi.2018.06.006>

7. Anhang

- Grunddaten Abbildung 1

Übersicht 1 zeigt die Rohdaten für Abbildung 1. Für das Vereinigte Königreich wurde die Zahl der Russell Group Universitäten für die Zahl der öffentlichen Forschungsuniversitäten gewählt. In der Übersicht befinden sich auch Daten zum akademischen Personal, für die EU-Länder von EHESO, für die Schweiz vom Schweizer Statistikamt BFS und von England von Universities UK. Zahlen zum akademischen Personal sind bekannt schwierig zu vergleichen und auch hier zeigen die Zahlen eine größere Schwankungsbreite relativ zur Zahl der Studierenden oder der Bevölkerung. Die EHESO Zahlen für die Schweiz sind z.B. viel zu niedrig mit knapp über 20.000, hier dürften nur gewisse Einrichtungen oder Personalkategorien ausgewählt worden sein. Die Zahlen werden daher nicht für die Abbildung 1 verwendet (ihr Durchschnitt gegenüber Österreich wäre 56%, etwas höher als für Bevölkerung und Studierende).

Übersicht 1: Daten für Abbildung 1

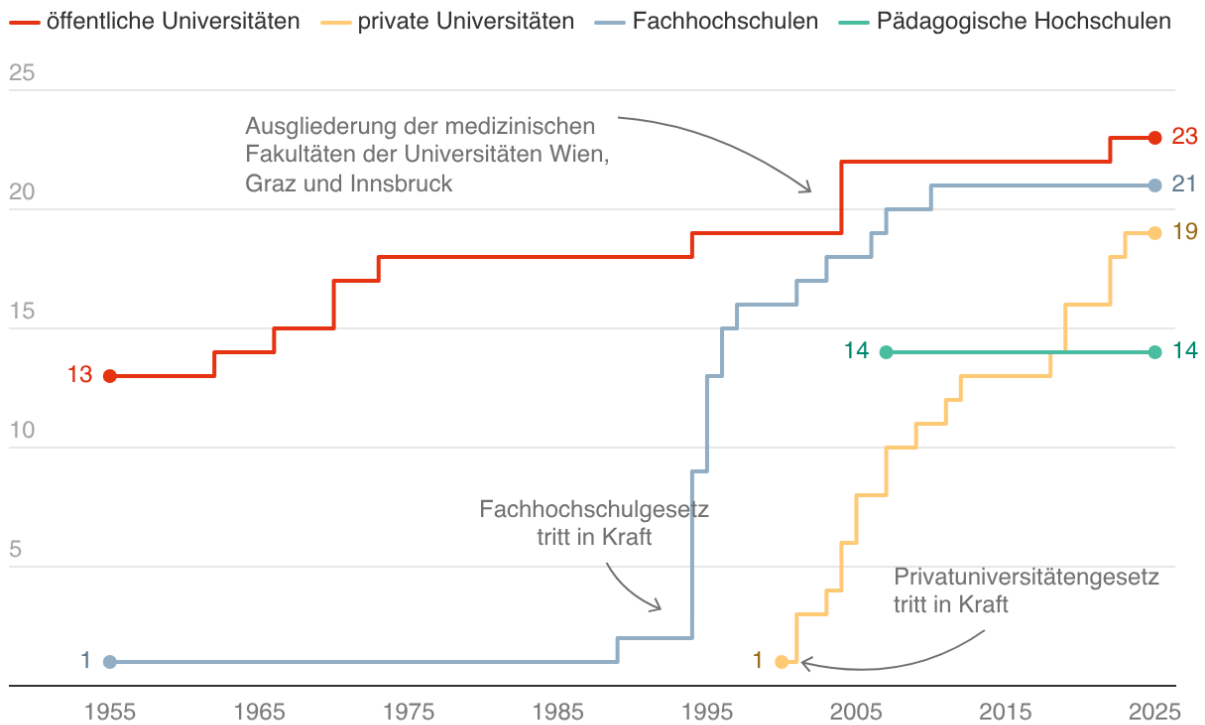
Land	Forschungs-aktive Hochschulen (HEIs)	Zahl der öffentl. Universitäten	Bevölkerung 2022	Erwerbsbevölkerung 15-64 in 1.000	Studierende ISCED6-8	Akademisches Personal je 1000 Erwerbsbevölkerung	Akademisches Personal	HEIs je Million Einwohner	Universitäten je Million Einwohner	HEIs je 1.000 Studierende	HEIs je 1.000 akad. Personal
Österreich	74	23	8978929	4.637	363255	7.2	33386	8.2	2.56	0.20	2.22
Finnland	38	13	5548241	2.739	327673	6.9	18899	6.8	2.32	0.12	2.01
Dänemark	37	8	5873420	3117	264860	6.5	20261	6.2	1.33	0.14	1.83
Deutschland	399	108	83237124	42392	3325056	6.7	284026	4.8	1.29	0.12	1.40
Schweiz	38	12	8738791	4887	332665	4.2	43232	4.3	1.36	0.11	0.88
Schweden	38	14	10452326	5.493	432724	6.3	34606	3.6	1.33	0.09	1.10
Niederlande	57	13	17590672	9.773	945339	6.9	67434	3.2	0.72	0.06	0.85
Vereinigtes Königreich	162	24	67025542	36000	2870036	na	237691	2.4	0.36	0.06	0.68
Belgien	27	11	11617623	5.286	522671	4.3	22730	2.3	0.94	0.05	1.19
Durchschnitt Vergleichsländer								4.2	1.21	0.09	1.24
Quelle	ETER	ETER, Wikipedia	Eurostat	Eurostat; ONS für UK	OECD Education at a Glance	EHESO	Universities UK, EHESO, BFS				

Zahl der öffentlichen Universitäten in England: 24 forschungsintensive Russell Group-Universitäten.

Abbildung 5: Entwicklung der Zahl der österreichischen Hochschulen

Hochschulen im Laufe der Zeit

Entwicklung der Anzahl österreichischer Hochschulen nach Sektor beginnend 1955, als mit dem Hochschul-Organisationsgesetz die österreichische Hochschullandschaft neu geordnet wurde.



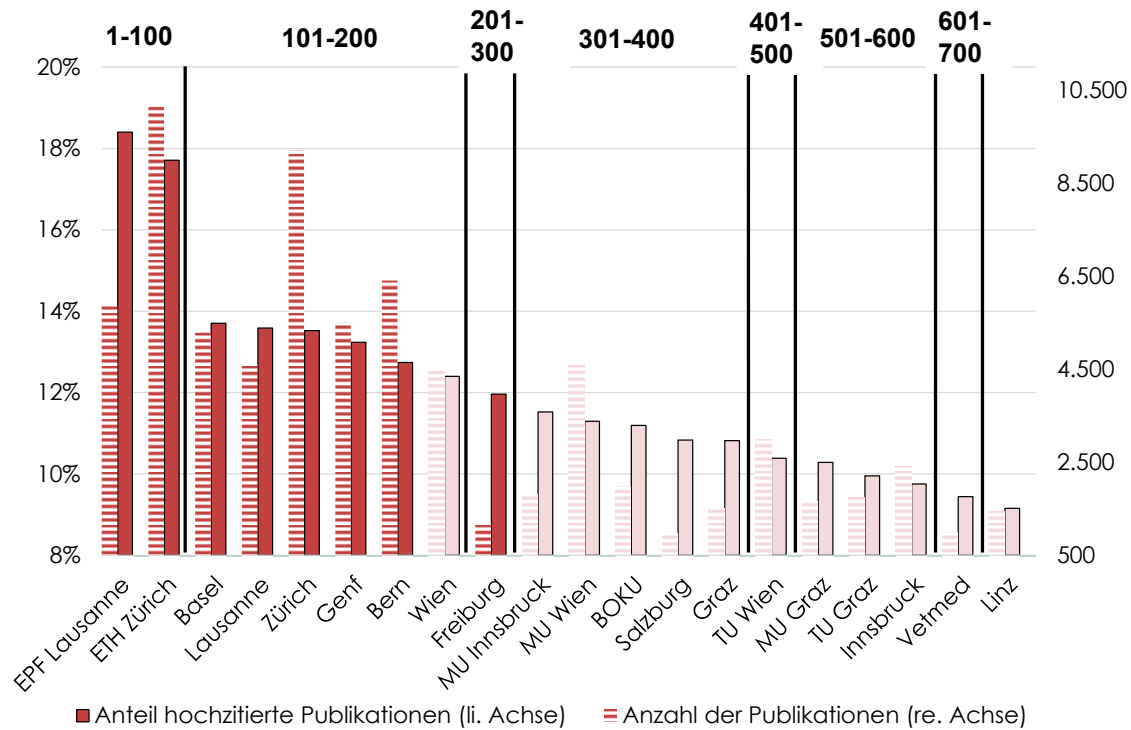
Grafik: FORWIT • Quelle: BMFWF, UNIKO, FHK, ÖPUK • Erstellt mit Datawrapper

Quelle: <https://forwit.at/blog/das-oesterreichische-hochschulsystem/> bzw. <https://datawrapper.dwcdn.net/66He5/full.png>

- Weitere Illustration der Zersplitterung des österreichischen Hochschulsektors

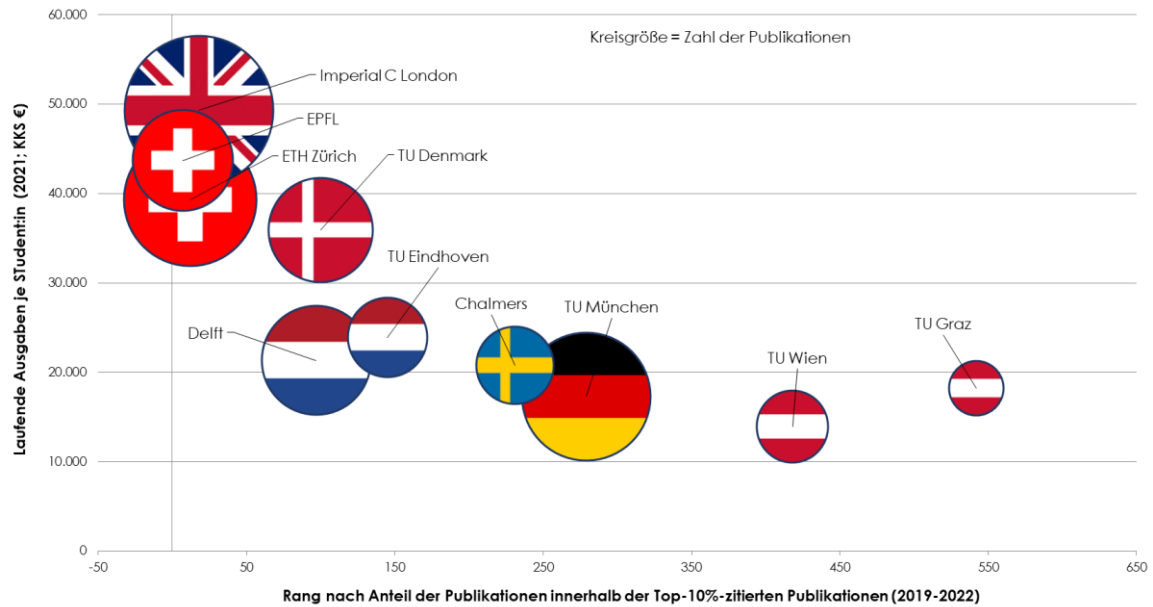
Die nachfolgende Abbildung 6 zeigt, dass alle Schweizer Universitäten mit Ausnahme von Freiburg sowohl bezüglich der Publikationszahl als Maß für die Größe als auch bezüglich der Publikationsqualität vor den österreichischen Universitäten liegen.

Abbildung 6: **Publikationsgröße und -qualität von Schweizer und österreichischen Universitäten im Vergleich, 2018-2021.**



Q: Janger, 2024b. (Leidenranking.com, 2018-2021).

Abbildung 7: **Führende technische Universitäten in Europa im Vergleich, 2021/22**



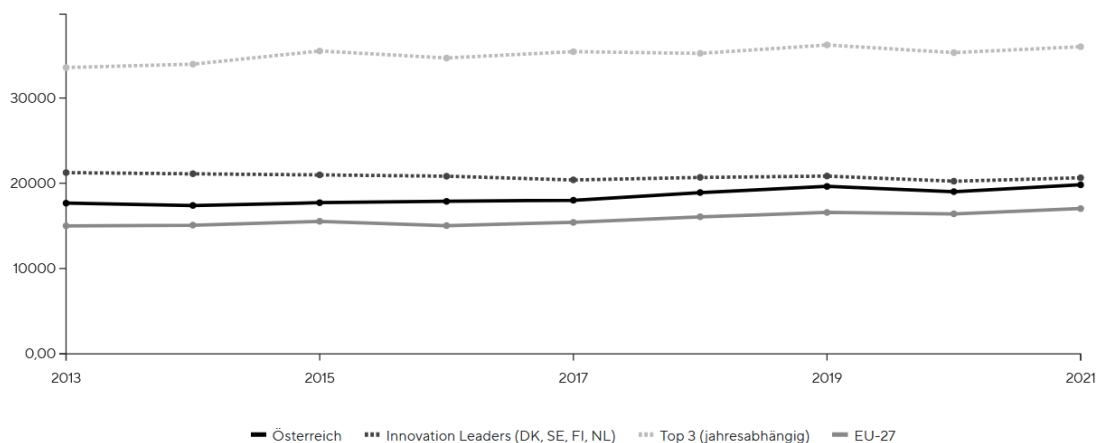
Q: Janger et al., 2025 bzw. Hofmann et al., 2024 (CWTS Leiden Ranking 2024; ETER. WIFO-Berechnungen.) MU Leoben zu klein für Inklusion.

Die nächsten Abbildungen zeigen das Verhältnis von Ausgaben zu ausgewählten Leistungen, auf Basis von Screenshots aus dem FTI-Monitor von FORWIT.

Abbildung 8 (<https://ffi-monitor.forwit.at/de/B/B.1>)

Hochschulausgaben

Die Hochschulausgaben (ISCED 6-8) pro Student:in ergänzen die BIP-Quote, indem sie unterschiedliche Größen des tertiären Sektors in unterschiedlichen Ländern berücksichtigen. Ein tertiärer Sektor mit einer 50%-Absolvent:innenquote wird ceteris paribus wesentlich mehr Mittel erfordern als ein Sektor mit einer 25%-Absolventenquote.



Einheit: in USD PPP

Quelle: OECD Education at a Glance

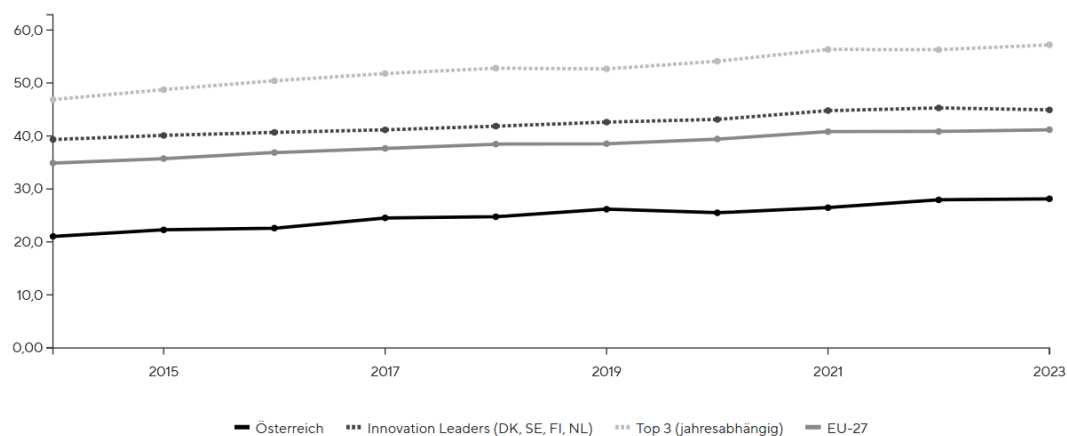
Länder: 34

Abbildung 9: Hochschulabsolvent:innen ohne BHS (<https://ffi-monitor.forwit.at/de/B/B.1>)

Hochschulabsolvent:innen ISCED 6-8



Dieser Indikator verwendet eine engere Definition für Hochschulabsolvent:innen, im Wesentlichen ab Bachelorniveau (ISCED 6). (Anteil der 25- bis 34-jährigen Hochschulabsolvent:innen (ISCED 6-8) in % an der Alterskohorte 25-34)



Einheit: in % der 25-34-jährigen

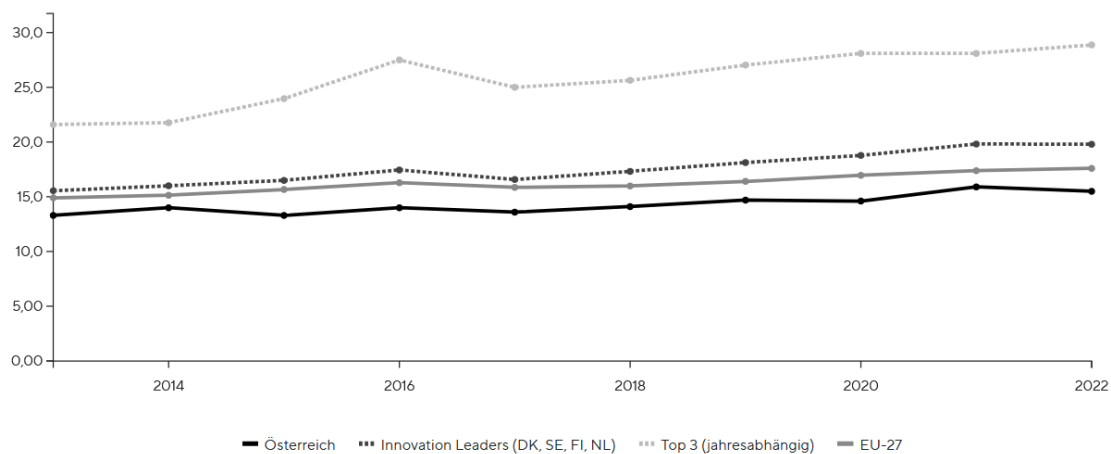
Quelle: OECD Education at a Glance

Länder: 33

Abbildung 10: (<https://fti-monitor.forwit.at/de/B/B.1>)

MINT-Absolvent:innen ISCED 6-8

Tertiärababschlüsse in naturwissenschaftlichen und technologischen Fachrichtungen (ISCED 6-8: ohne tertiäre Kurzlehrgänge oder berufsbildende höhere Schulen) pro 1.000 Einwohner:innen im Alter von 20 bis 29 Jahren.



Einheit: Anzahl je 1.000 EW

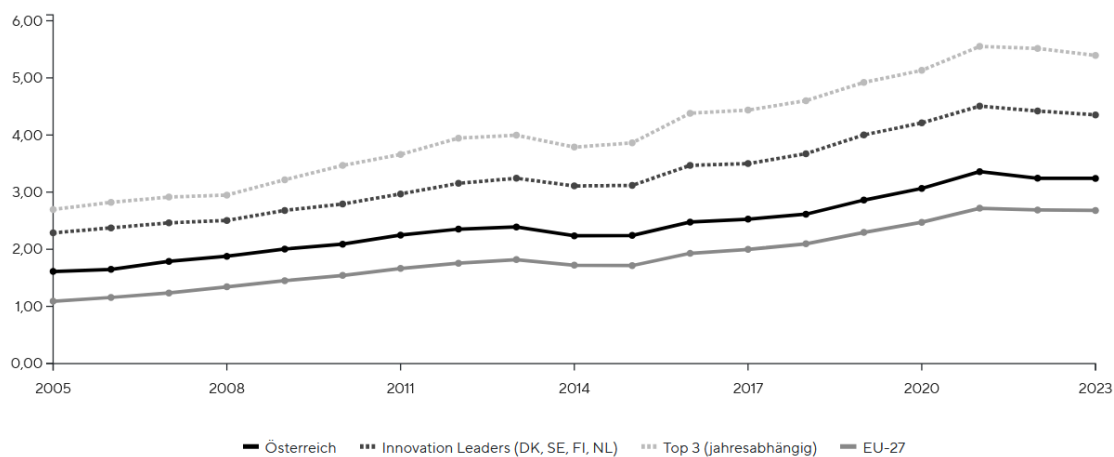
Quelle: Eurostat (educ_uoe_grad04)

Länder: 32

Abbildung 11: (<https://fti-monitor.forwit.at/de/B/B.2>)

Zahl der Publikationen pro 1.000 Einwohner:innen

Anzahl der Publikationen, die in bibliometrischen Datenbanken (Scimago) enthalten sind. (Pro 1.000 Einwohner:innen)



Einheit: Anzahl je 1.000 EW

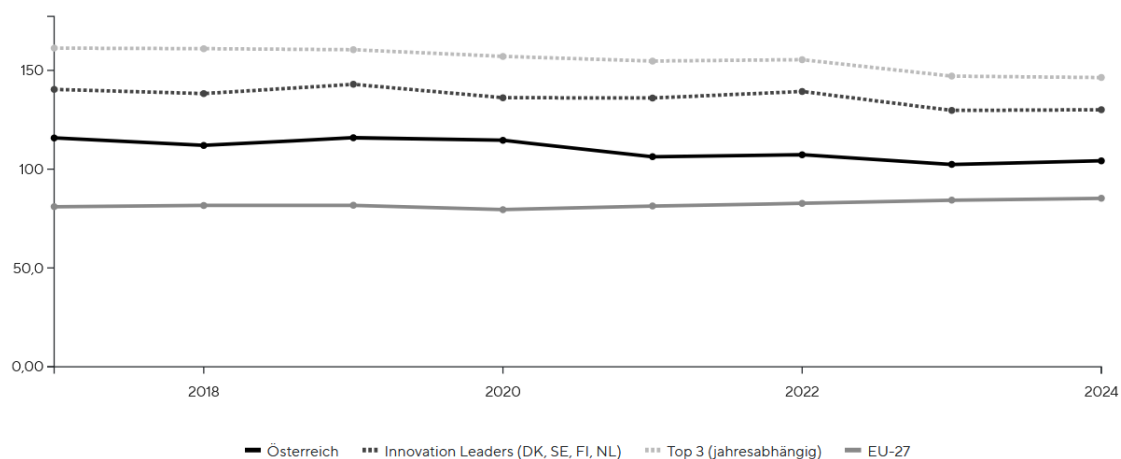
Quelle: Scimago, Weltbank, WIFO-Berechnungen

Länder: 45

Abbildung 12:

Qualität der Publikationen

Der Indikator ist ein Maß für die Effizienz des Forschungssystem, highly cited publications werden als qualitativ höherwertig angenommen. (EIS Indikator 1.2.2.) (In %)



Einheit: In %

Quelle: European Innovation Scoreboard

Länder: 41